

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Hand“.
Schaller-Gasse geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verbreiter-Ruf.

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Wesago-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
geld. 2 Wrt. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich der Reichs-
Wesago-Verbindungen nehmen an diesem entgegen; in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
121 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich die dortigen 26 Ausgabestellen und in den
benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeiger“
in deutscher Sprache; 20 Pfg. für Anzeigen über die Landesgrenzen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wrt. für lokale Anzeigen; 2 Wrt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, und beliebiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Nachnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 428.

Wiesbaden, Samstag, 11. September 1909.

57. Jahrgang

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Badisches.

Aus Baden wird uns geschrieben: Die Landtagswahlbewegung hat fast keinen anderen Inhalt mehr als die Reichsfinanzreform und die Steuerbewilligungen des Zentrums. Die Führer dieser Partei, die vordem so zusehends gesunken waren, sind jetzt ziemlich gedrückt, und der „Löwe von Jähningen“, Geistlicher Rat Wacker, sprach es dieser Tage in einer Versammlung in Freiburg offen aus: es sei schwieriger als vor einigen Monaten, über die Wahlschlachten etwas zu sagen, da man nicht wisse, wie viele Bürger durch die „Steuerhebe“, die nur den Zweck habe, die Wahlschlachten des Zentrums zu verschleiern, irre gemacht worden seien. Das sind keine Worte, die die Parteianhänger ermutigen und ihre Kampflust erhöhen. In Freiburg ist übrigens in dem Kampf zwischen Liberalen und Zentrum ein eigenartiges Moment dadurch hineingekommen, daß in die Redaktion der nationalliberalen „Breisgauer Zeitung“ ein katholischer Geistlicher eingetreten ist, Dr. A. Bragmeier, der auch als Verantwortlicher zeichnet. Das Zentrum ist dadurch äußerst gereizt, es erhöht aber nur seinen Schaden, wenn es sich vom Horn geraten läßt. Der Bund des Zentrums mit den Konservativen wird durch die Vorgänge im Reich natürlich gefördert. Das ist der Punkt, von dem aus den Liberalen in manchen Wahlkreisen Schwierigkeiten erwachsen, die auch den Verlust des einen oder anderen Mandats herbeiführen können. Da ist z. B. der Wahlkreis Adelsheim-Borberg. Er ist seit den letzten Jahren liberal vertreten. Bei der letzten Wahl hatte der Liberale eine Mehrheit von nur sieben Stimmen über das Zentrum. Die Konservativen zählten ganze 22 Stimmen. Diesmal aber hat das Zentrum, in der Gewißheit, daß eine eigene Kandidatur aussichtslos ist, von vornherein den Konservativen Wahlhilfe zugesagt. Der Unwille des Arbeiter- und Mittelstandes über die neuen Steuerlasten kehrt sich zwar ebenso wie gegen das Zentrum selbst, auch gegen seine konservativen Verbündeten. Gleichwohl hält das „Heidelb. Tagbl.“ das Mandat für bedroht, besonders weil zu wenig oder „fast gar nichts“ von liberaler Seite geschehen sei. So etwas klingt in unserer Zeit, der die lebhaften Wahlkämpfe die Signatur geben, etwas merkwürdig. Wohl um die Aufmerksamkeit von seinen eigenen Sünden etwas abzulenken, hat das Zentrum jetzt eine „Kamorra“ am badischen Hofe entdeckt. Die alten Herren der Studenterverbindung „Kupertia“, der auch der Großherzog angehörte, würden sehr protegiert, z. B. sitzen im Ministerium des Innern fünf Kuperte als Räte. Still und vorsichtig übten die Kuperte „eine unkontrol-

lierbare und unverantwortliche Beeinflussung des Herrschers“ aus. Das „Kupertenglied“ müsse Staunen und Unwillen hervorrufen. Wir glauben nicht, daß die Verbreiter dieser Angaben selbst an das Vorhandensein einer ungeheuren Protektionswirtschaft glauben. Sie wünschen nur die Öffentlichkeit mit anderen Dingen als den Anklagen gegen das Zentrum zu beschäftigen. Die Partei könnte dann aus der Defensive, in die sie geraten ist, wieder ein wenig in die Offensive gelangen. Aber dafür ist die Erreuna im Volke zu groß.

Die Lords und das Budget. — Jameson.

n. London, 9. September.

Daß wir hier einer konstitutionellen Krise zureiben, ist keine Frage, wenn sich auch natürlich der Zeitpunkt ihres Ausbruches nicht genau vorher bestimmen läßt. In der allerletzten Zeit nun hat die Opposition eine tatsächliche Schwankung vollzogen, die aus mehr als einem Grunde bedeutend und interessant ist. Bislang hatte sich (Begrifflicher Weise; das Portemonnaie der besten Stützen der Partei war davon bedroht!) der Hauptkampf gegen die Wertzuwachssteuern und Landabgaben gerichtet, welche im neuen Budget vorgesehen sind. Aber man hat anscheinend gemerkt, daß dieser Kampf im Lande herzlich wenig Widerhall findet, und so wenden sich die hohen Herren jetzt gegen das Budget als Ganzes, das die „Times“ als sozialistisch, als revolutionär usw. bezeichnen. Einzelne Punkte anzugreifen, wird nach Möglichkeit vermieden. Aber die Position der Liberalen hat durch diese Winkelzüge ihrer Gegner eher gewonnen und — kommt es zum Kampfe, so sind ihre Chancen heute ganz beträchtlich besser, als sie es noch vor wenigen Monaten waren. — Als Jameson, der bekannte südafrikanische Vorkämpfer und Freund von Cecil Rhodes, vor einiger Zeit das Lond als kranker Mann verließ, da glaubte man allgemein, das Ende seiner politischen Karriere, die ihn bis auf den Sessel des Ministerpräsidenten der Kapkolonie geführt, sei gekommen, um so mehr, als er eine Wiederwahl in das Parlament abgelehnt hatte. Jetzt findet er es für nötig, durch ein Interview zu verkünden, daß er hoffe, bald wieder aktiv tätig zu sein. Das kann bei dem Überwiegen des Jameson-feindlichen kurischen Elements in den Vereinigten Staaten von Südafrika ja recht interessant werden!

Rismet.

1. Konstantinopel, 8. September.

Vor einiger Zeit berichtete ich Ihnen über die geplanten Massenentlassungen von Beamten in den Zentralbehörden. Inzwischen ist man dabei zu einem gewissen Abschluß gekommen, und zwar sind es nach authentischen Nachrichten rund 1500 Beamte, welche für überflüssig erachtet werden. Allerdings beabsichtigt das Ministerium nicht, die Leute einfach aufs Pflaster zu setzen, sondern Talari-Bev, der Minister des Innern, hat den aus seiner Verwaltung ausscheidenden (zirka

20) Beamten erklärt, daß der Staat bis zu einer gewissen Grenze für sie sorgen, vor allem versuchen werde, an anderer Stelle für sie Verwendung zu finden. Er sagte ihnen u. a., daß sie mit allen Ehren aus dem Amte schieden, daß ihre Entlassung zwar bedauerlich, aber notwendig sei und daß er sie für zu gute Patrioten halte, um sich dieser Notwendigkeit nicht zu fügen. Nun darf man aber nicht verkennen, daß auch hier ein weiter Weg zwischen Wunsch und Erfüllung liegt und darüber dürften sich die abgeholferten Beamten ebenfalls klar sein; um so merkwürdiger ist die Ruhe, mit der sie sich in ihr Schicksal fügen. Anderswärts hätte eine derartige Dezimierung des Uchin sicher zu einer Revolte geführt; hier scheint die alte türkische Anschauung vom Rismet auch in dieser Hinsicht noch vorzuwalten. Für die Staatenlenker ist dies jedenfalls recht bequem.

Deutsches Reich.

Des neuen Reichskanzlers Vorstellungskreise. Herr v. Bethmann-Hollweg wird sich in seiner neuen Eigenschaft als Reichskanzler im Laufe dieses Monats dem Prinzregenten von Bayern und dem Kaiser von Österreich „vorstellen“. Später, in den ersten Tagen des November wird er das gleiche bei dem Könige von Italien tun, und zwar in Rom selbst. Sehr mit Recht bemerkt zu dieser Nachricht die freisinnige „Königsberger Hartungsche Zeitung“: „Ein wenig verwundert wird hier mancher fragen: Ist es denn notwendig, daß der erste Beamte des Deutschen Reiches herumreist, um sich an so und so vielen Höfen „vorzustellen“? Haben die österreichischen, die ungarischen und die italienischen Ministerpräsidenten gleiche Verpflichtungen? Die Frage ist zu verneinern, aber nur aus dem Grunde, weil die Stellung des deutschen Reichskanzlers eine ganz eigenartige ist. Zu den Monarchen der beiden verbündeten Staaten begibt sich der Reichskanzler, weil er, wenn nicht der eigentliche Leiter, so doch der verantwortliche Vertreter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches ist. In dieser Beziehung fehlt es auch nicht an Gegenleistung. Der Minister des Auswärtigen Österreich-Ungarns hat bei den verbündeten Monarchen ähnliche Verbindungen gemacht und der jeweilige Minister des Auswärtigen in Italien — das Amt wechselt dort rascher seinen Inhaber als in Wien und Berlin — pflegt ebenfalls eine Gelegenheit herbeizuführen, um dem deutschen und dem österreichischen Kaiser vorgestellt zu werden. Fehlt es an dieser Gelegenheit, so bleibt doch eine persönliche Begegnung des italienischen Ministers des Auswärtigen mit seinem Amtsgenossen in Deutschland und Österreich-Ungarn nicht aus. Trotzdem hat die Wendung: der Reichskanzler werde sich dahin oder dorthin begeben, um sich „vorzustellen“, einen nicht gerade erhebenden Beigeschmack. Eingebürgert hat sich das Sichvorkellen seit der Verabschiedung Bismarcks. Wie jetzt Herr v. Bethmann-Hollweg

Fenilleton.

Drachen und Drachenspiele.

Der Herbst naht und die frühliche Zeit kommt wieder, wo unsere Knaben die bunten Drachen in die Luft steigen lassen, um sich an ihren lästigen Flügen zu ergötzen. Dabei kommt ihnen nicht in den Sinn, daß dieser Drache eine uralte Geschichte hat, daß die Wissenschaft ihm manche Erklärungen verdankt und daß ganze Völker sich durch Jahrhunderte mit diesen lustigen Luftflugern in Ernst und Scherz beschäftigt haben. Der erste, der einen Drachen verfertigt haben soll, war der antike Gelehrte Archytas von Tarent, der ums Jahr 400 v. Chr. lebte. Er erregte das größte Aufsehen, als er ein merkwürdiges Gebilde in die Luft steigen ließ, dessen Fläche ein sogenanntes Deltoid bildete und aus zwei getrennten mit Leinwand überspannten Holzstäben bestand. Dieser Drache, dessen Form in unserem Kinderpielzeug noch fortlebt, flatterte hoch in der Luft. Auch sonst hat der Drache in der Wissenschaft wiederholt eine Rolle gespielt; so führte Franklin mit Hilfe eines Drachens den Beweis, daß die Wolken elektrisch geladen seien, ja sein Versuchsdraht war der erste Flugableiter. Meteorologische Registrierapparate und sogar photographische Kameras mit automatischer Verbindung werden noch heute den leichten Drachen anvertraut, wenn man nicht Ballons vorzieht. Doch das eigentliche Heimatland und die Hauptblühstätte der Drachen ist vonnöten her China gewesen. Sie sollen schon im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung dort bekannt gewesen sein und wurden anfänglich zu militärischen Signalen benutzt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden sie dann mit der allgemeinen Mode der „Chinoiserie“ nach Europa eingeführt, wo man die klassischen Versuche des Archytas, im alltäglichen Leben wenigstens, ganz vergessen hatte. Im Lande der Mitte aber hat der Papierdrache bis auf die

Gegenwart in Krieg und Frieden und Sport und Spiel die größte Beliebtheit genossen, und hier ist auch die größte Vollendung in der Herstellung dieser Leichter, bald phantastisch reich, bald grotesk gepynteten sich darbietenden Dinge erreicht worden. Von solchen chinesischen Drachen, die jetzt in großer Zahl der hiesigen Weltausstellung eine Ausstellung des New Yorker naturwissenschaftlichen Museums uns nahe bringt, erzählt P. Peregrinus in „Über Land und Meer“.

Das Stielgelenk von Drachen ist in China ein uraltes Nationalvergnügen, an dem sich hoch und niedrig, jung und alt mit gleicher Leidenschaft beteiligen. An gewissen Festtagen schwirrt ein unendliches Heer bunter Ungeheuer am Himmelszelt herum; der größte unter ihnen ist das „Fest des hohen Fluges“, das auf den neunten Tag des neunten Monats fällt. Dann bedecken sich die Höhenzüge und das freie Land mit einer bunten Wolke von Drachen. Auf den Höhen von Fuchow sind an diesem Drachensestival über 30 000 Personen auf den umliegenden Anhöhen versammelt, die entweder Drachen steigen lassen oder als Zuschauer dem wunderbaren Leben in den Luftregionen ihre Aufmerksamkeit schenken. Die Drachen werden durch eine festgebundene Schnur regiert, die sich von einem halben absehbaren Punkte aus bewegt, die sich von einem halben absehbaren Punkte aus bewegt, die sich von einem halben absehbaren Punkte aus bewegt. Die Chinesen haben eine meisterliche Verrücktheit und Technik im Führen und Leiten der Drachen erlangt; sicher und geschickt bewegen sich die vielen Tausende von vielgestaltigen Formen, die da hoch im Äther versammelt sind. Solch allgemeine Begeisterung und Festfreude kann natürlich kein bloßer Sport hervorbringen, sondern seit uralter Tradition wird in diese Drachenspiele ein Symbol gelegt, das mit den Sagen und Mythen der chinesischen Religionsübung in enger Verbindung steht. Den Drachen werden die Flügel irgend eines berühmten Gottes oder Heiligen beigelegt; mythologische Wesen aller Art, schöne Frauen, mächtige Zauberer sind in den hoch emporstrebenden Papierdrachen gebannt; das unzählige Gewimmel von Tieren und Insekten, denen man ähnliche oder üble Vorbedeutung zu-

legt, Frösche, Fische, Feuerfliegen, Schmetterlinge, Fledermäuse, riesige Hundertfüße —, sie alle leben in der bunten Drachenvelt wieder auf und werden von der Erde, wo sie Unheil stiften, in die Luft vertrieben oder durch den Flug zum Himmel geehrt.

Besonders beliebt sind heutzutage die musikalischen Drachen, die an einem Bambusbogen eine seidene Schnur tragen, worauf der Wind durch die aufgespannte Saite einen starken und wohlklingenden Ton hervorbringt. In uralter Zeit bereits soll ein chinesischer General solch einen musikalischen Drachen haben aufsteigen lassen, an dem angezündete Laternen befestigt waren. Das Tier nahm seinen Flug über das Lager der Feinde; das sonderbare Getöse dieses leuchtenden Luftungeheuers löschte den Feinden Schrecken ein, so daß sie alle ihre Weile nach dem unheimlichen nächtlichen Flieger verschossen, worauf der kluge General am nächsten Tage die waffenlosen Feinde leicht überwand. Gern verwendet man Drachen, um auf dem Theater die graufigen Gestalten aus alten Legenden und phantastischen Märchen zur Anschauung zu bringen. Bisweilen werden die Drachen in riesiger Größe gebildet, so z. B. in dem Hundertfuß, der vom Kopf bis zum Schwanz fast 40 Fuß mißt und nach Art einer Harmonika zusammengelegt werden kann. Solch ein Riesendrache ist jedenfalls das längste und originellste Spielzeug, das je zum Aufsteigen in die Luft hergeführt worden ist. Ganze Luftkämpfe werden mit den sogenannten Kampfdrahen aufgeführt, die, etwa 5 Fuß lang, kreuzförmig gestaltet und am Ende mit scharfen Spitzen versehen sind. Sie werden an seidenen Striden oder Schnüren emporgetragen, die ihrer Länge nach in Fischleim getaucht und mit einem Präparat aus Glas oder pulverisiertem Porzellan umdreht sind. Kreuzen sich die Schnüre, dann sind binnen kurzer Zeit fünf oder sechs Drachen miteinander im Kampfe, und mit leidenschaftlicher Spannung erwartet man nun den Ausgang, wobei hohe Geldbeträge abgeschrieben werden. Nach dem alten Volksglauben tragen Drachen auch den Göttern Wünsche zu, die auf das Papier geschrieben werden, und

haben sich seinerzeit auch Capribi, Sphenlohe und Willow vorgefellt. Nur Bismard hat es, als er Reichskanzler geworden war, nicht getan. Er hatte es nicht nötig. Man kam zu ihm."

L. C. Graf Ranitz und sein Bäcker. Vor einiger Zeit hat bekanntlich der Abgeordnete Graf Ranitz im Reichstag erklärt, daß sein Bäcker von ihm für die Lieferung von 100 Pfund Brot als Bezahlung 100 Pfund Roggen erhalte und sich dabei ganz gut siehe. Diese Mitteilung gibt dem Leser eines Fachblattes, der "Bäcker- und Konditor-Zeitung", Veranlassung zu folgenden drastischen Ausführungen: "Wenn sich der Bäcker vom Müller den Roggen mahlen läßt, bekommt er im günstigsten Falle für 100 Pfund guten Roggen 65 Pfund Roggenmehl und 32 Pfund Kleie, 3 Pfund gehen ab für Verstauben. Bei einem Roggenpreis von 177 M. per Tonne kostet Roggenmehl 12 M. per Zentner. Der Kleiemarktpreis ist zurzeit zirka 6 M. per Zentner. 65 Pfund Roggenmehl à 0,12 M. macht . . . 7,80 M. 32 Pfund Roggenkleie à 0,06 M. macht . . . 1,92 M.

Summa 9,72 M. Davon ab: Mahlgeld für 100 Pfund . . . 0,50 M. Weizen 8,92 M. Zu 100 Pfund Brot gehören 72 Pfund Roggenmehl à 0,12 M. . . . 8,52 M.

Bleibt Barverdienst 0,40 M.

Sage und schreibe 40 Pf. pro Zentner verdient der gräßliche Bäcker bei seinem Brotgeschäft. Rechnen er diese enorme Summe für Abnutzung seiner Stiefelsohlen, wenn er den Herrn Grafen bedient, oder für Zinsen? Riete, Zinsen, Steuern, Licht, Feuerung, Arbeitslohn braucht er wohl nicht zu zahlen, und sein Lebensunterhalt fällt vielleicht aus der gräßlichen Küche ab; ein paar alte Hosen wird der Herr Graf wohl dann und wann für seinen Bäcker auch noch übrig haben? Die von mir angenommenen Preise sind für den Bäcker günstig; in Wirklichkeit steht es sich noch ungünstiger."

An diesem hübschen Beispiel sieht man wieder einmal, wie weit es bei den Agrariern her ist mit ihren "praktischen" Erfahrungen, die sie den Begnern immer vorhalten, indem sie von ihnen verächtlich sagen, ihnen mangelten die praktischen Kenntnisse des Landlebens. Man darf den Herren ihre "aus dem Leben gegriffenen" Beispiele also keineswegs so unbedenken glauben.

Die oppositionelle Bewegung innerhalb der konservativen Partei, die den derzeitigen agrarischen Nachhabern so un bequem ist, daß sie sie am liebsten totschweigen möchten, hält allen Verdunkelungsversuchen zum Trotz selbst in der agrarisch-konservativen Provinz, in Ostpreußen, an. Im Wahlkreise Insterburg-Gumbinnen spricht ein von dem Vorstand des konservativen Vereines Insterburg-Stadt unterzeichnetes Flugblatt es deutlich aus, daß die städtischen und ein Teil der ländlichen Wähler des konservativen Abgeordneten Menz dessen Verhalten bei den Bestimmungen über die Finanzreform mißbilligen. Der Kernpunkt des Flugblattes betrifft die Stellung des Abgeordneten Menz zur Erbschaftsteuer. Es heißt darin sehr klar und unabweislich: "Der größte Teil der Konservativen in unserer Stadt hat die Ansicht geäußert, daß die Erbschaftsteuer eine durchaus gerechte Besteuerung und geeignet sei, die nötigen Mittel dem Reiche in der richtigen Weise zuzuführen. Sie haben dies auch dem Reichstagsabgeordneten für Gumbinnen-Insterburg, Herrn Amtsrat Menz, in einer Resolution zu erkennen gegeben und ihn gebeten, daß er, wenn er sich bereits für die Abstimmung in entgegengefügtem Sinne entschieden habe, doch bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstage fehlen möge. Das ist nicht geschehen. Darum konnten die städtischen Konservativen nicht mehr mit vollem Vertrauen ihrem Abgeordneten entgegenkommen und hielten es für richtig,

sich von dem Lande zu trennen, das zum Teil die von dem Herrn Abgeordneten vertretene Ansicht teilt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Landbevölkerung mit der Stellungnahme des Herrn Abgeordneten nicht einverstanden war und ist." Das ist ein Mißtrauensvotum in optima forma, das dem jetzigen Abgeordneten für Insterburg vielleicht zu denken gibt. Er siegte zwar 1907 mit 13906 gegen nur 3632 freisinnige und 2517 sozialdemokratische Stimmen, aber das Blättchen kann sich leicht wenden!

Zur Frage der Einigung der Liberalen hat die "Freisinnige Zeitung" einen Artikel eines "Partei-freundes" veröffentlicht, in dem man wohl den Ausdruck der Auffassung der leitenden Persönlichkeiten der freisinnigen Volkspartei erklären darf und der daher eine erhöhte Beachtung verdient. Es erscheint dem Autor die Zeit für eine Verschmelzung der Volkspartei mit der freisinnigen Vereinigung noch nicht für gekommen, und er plädiert für die Fortsetzung des freien Verhältnisses, das unter dem Namen "Fraktionsgemeinschaft" besteht, und für eine freundschaftliche Vereinbarung bei den Wahlen für die nächste Zeit. Dazu bemerkt die "Lib. Korr.", das Organ der freisinnigen Vereinigung: "Wenn wir von einigen wenigen freundlichen Bemerkungen über Abgeordnete und Presse der freisinnigen Vereinigung um des lieben Friedens willen absehen wollen, so kann zugestanden werden, daß der Artikel der "Freisinnigen Zeitung" auch den Auffassungen vieler Angehörigen der freisinnigen Vereinigung insofern entspricht, als auch diese von ihrem Standpunkt aus die völlige Verschmelzung nach Lage der Dinge noch nicht für opportun erachten, dagegen die Fortdauer und Pflege gutnachbarlicher Beziehungen und die Verständigung für die Wähler aufs lebhafteste wünschen. Sie glauben, daß dadurch dem sehnlichen Verlangen sehr vieler Liberaler im Lande auf völlige Vereinigung am besten vorgearbeitet wird."

Ms. von der Werra. Zum Fall Schad ("Schad ist im Laak") wird es nicht ohne Interesse sein zu hören, daß die heute (9. September) erschienenen Provinzialblätter im Schachischen Reichstagswahlkreise Dornbach-Eisenach zum Teil die folgende Erklärung in fettem Sperrdruck bringen: "Wie der Leiter der Ortsgruppe Eisenach des deutsch-sozialen Reichsverbandes mitteilt, ist die ganze gemedelte Geschichte eine plumbe, von sozialdemokratischer (!) Seite stammende Erfindung." Und das wird zu einer Zeit den Wählern geboten, wo alle größeren Zeitungen das Eingeständnis des Abgeordneten Schad in aller Ausführlichkeit abdrucken und nach Gebühr glossieren und kommentieren!

V. D. A. Studentenaustausch. Durch die Presse ist kürzlich eine Reizung gegangen, daß der Professoren-austausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auch auf Studierende ausgedehnt werden solle. Professor Lamprecht war dabei als Befürworter des Planes und ein großer Vereiner als zur Hergebe der Mittel benannt. Daraufhin sind an Professor Lamprecht, sowie an den Verein für das Deutschtum im Ausland bereits mehrfach Anfragen und Meldungen von Studierenden ergangen. Es scheint geboten, demgegenüber festzustellen, daß Professor Lamprecht 1904 in Amerika die Frage allerdings gelegentlich gestellt, selber aber weder öffentlich noch privatim erörtert hat und daß ihm von irgend welchen Bestrebungen anderer in dieser Richtung nichts bekannt ist.

Gut abgeführt. Wir lesen im "Hann. Kurier": "Der Liberalismus vor dem Selbstmord" betitelt sich die neueste Schauer Geschichte, die die "Germania" ihren Lesern als Leitartikel vorlegt. Wenn die Liberalen so fortfahren in ihrem Kampfe "gegen die beiden stärksten staatsbehaltenden Parteien", so gehen sie mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen. Denn: von den etwa 100 liberalen Mandaten

würden dann bei den nächsten Wahlen 54 an die Sozialdemokratie und 22 an die neue Rechte fallen, also der gesamte Liberalismus nur etwa 25 Mann zählen. Wenn aber die Nationalliberalen reutz sich dem alleinseligmachenden schwarz-blauen Block unterwerfen, so könnten sie wenigstens noch vor dem allgemeinen liberalen Untergange bewahrt werden. — Woher die plötzlich bange Sorge der einen der beiden stärksten staatsbehaltenden Parteien, des Zentrums, um den Nationalliberalismus, der von unseren Ultramontanen stets am gefälligsten bekämpft wurde und ausnahmslos als die dem Zentrum oft verbündete Sozialdemokratie? Keine christliche Nächstenliebe? Oder die weniger altruistische Idee auslösende Erkenntnis, daß ohne das nationalliberale Freigenblätt die wahren Tendenzen der konservativ-kerikalischen Vereinigung sich allzu deutlich darstellen und allzu absehbar werden müßten. Daher die rührende schwache Sorge um den nationalliberalen Feind. Und damit dürfen wir wohl diese kleine ultramontane Nasterade zu ähnlichen Zentrumschergen legen."

Die Schulaufsicht an höheren Schulen. Der Gör. licher Pädologenverein hat folgende Beschlüsse angenommen: "Um die Berufs- und Verantwortungsfreiheit der Oberlehrer zu fördern, erscheint es wünschenswert, daß in neuen Dienstverträgen für die Direktoren und Oberlehrer folgende Sätze Berücksichtigung finden: 1. Die Rechte und Pflichten der Direktoren und Oberlehrer sind allein nach den Interessen der Schule zu bestimmen und abzugrenzen. 2. Der Direktor ist nächster Vorgesetzter der Lehrer, doch steht ihm nicht das Recht zu, Disziplinarstrafen zu verhängen. 3. Wo der Lehrer die Verantwortung trägt, muß ihm, insbesondere bei Aufsichtsrats- und Vertretungsausschüssen auch die Entscheidung über das einschlägigende Verfahren und die Wahl der Mittel überlassen werden. 4. Der einzelne Lehrer ist Untergebener des Direktors, das Kollegium ist dem Direktor gleichberechtigt. 5. Auf Antrag einer bestimmten Anzahl Kollegen ist der Direktor verpflichtet, Anträge zur Beratung und Beschlußfassung vor die Konferenz zu bringen. Gegen die Beschlüsse kann er Einspruch erheben, aber er muß dann die Entscheidung des Präzisionskollegiums anrufen. 6. In den Rechten und Pflichten des Lehrers gehört die Aufsicht. Die Strafgewalt muß ihm bis zu einer gewissen Höhe eingeräumt werden, ohne daß er zu besonderer Anzeige an den Direktor verpflichtet ist. 7. Die Befehle über die Leistungen bestimmt der Direktor. 8. Die Befehle erfolgt durch die Verlegungskonferenz; an dieser nehmen teil der Direktor und die in der Klasse unterrichtenden Lehrer. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Direktors. 9. Wünsche der Schüler an den Direktor sind stets durch die Vermittlung des Klassenlehrers oder unter seiner vorherigen Zustimmung einzubringen. Der Direktor darf nur nach Rücksprache mit dem Klassenlehrer den Schülern Urlaub oder andere Vergünstigungen gewähren. 10. Der Klassenlehrer ist der Vermittler zwischen Schule und Haus. 11. In einzelnen Fällen, wie z. B. Urlaub bis zu einem Tage, ist den Klassenlehrern selbständige Entscheidung einzuräumen. 12. Der Klassenlehrer ist berechtigt, von den Fachlehrern über Verhalten und Leistungen der Schüler Auskunft zu verlangen; eine Kritik der Antisagen steht ihm nicht zu."

Der Bund vaterländischer Arbeitervereine hatte in diesem Jahre statt einer Hauptversammlung eine erweiterte Vorstandssitzung nach Müllau O. S. einberufen, die sich namentlich mit dem Ausbau der weiteren Volkshilfsvereine beschäftigte. Daneben nahmen auch die Verhandlungen über die Verbesserung der Arbeitervereine an. Der Vorstandsgeschäftliche, die bisher nur zwei Staffeln zeigte, soll vom 1. Januar ab noch eine dritte Staffel ausgebaut werden, so daß von diesem Zeitpunkt die Unterabteilungen bei Monatsbeiträgen bei 10 Pf. Wochenbeitrag 50 Pf. pro Tag, bei 20 Pf. Wochenbeitrag 1 M. pro Tag und bei 30 Pf. Wochenbeitrag 1,50 M. pro Tag auf die Dauer von 13 Wochen betragen werden. Ebenso wird im nächsten Jahre eine Stützunterstützungsstaffel eingerichtet werden. Ein Antrag auf stärkere Zentralkonfession wurde abgelehnt, da sich mehr und mehr die Erkenntnis in der deutschen Arbeiterschaft Bahn bricht, daß eine so stark durchgeführte Zentralisation keinen Vorteil bringt, sondern Nachteil, da stets die Gefahr vorliegt, daß von der Zentralleitung von den Machtbefugnissen, die ihr naturgemäß eingeräumt werden müssen, ein falscher Gebrauch gemacht wird.

Heer und Flotte.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern wird am 25. September sein 25jähriges Oberjubiläum als Inhaber des Befehlshabers Dragoner-Regiments Nr. 7 in Saarbrücken begehen. Er hat aus diesem Anlaß dem Offi-

alles Unheil, das das Jahr bringen könnte, wird am 14. Tage des ersten Monats mit den Drachen in die Luft geschickt. Auch als Luftschiff soll der Drache bereits in China verwandt worden sein, denn in einem Drachen ist der berühmte Räuber Tschilawa Goemen auf die Spitze des Schlosses von Nagaya gestiegen, um den wunderbaren goldenen Fisch zu fischen.

Der Aufstand der Sardine.

C. L. Paris, 9. September.

In der bretonischen Küste des Atlantischen Ozeans herrscht heller Aufbruch unter den Fischern. Nach Streits, Brandstiftungen, Minderungen und Schlägereien kam es gestern zu einer wahren Vandalenschlacht, bei der eine ganze Flottille zerstört und manch harter und laut Comte Gobineau vierediger Bretonenschädel übel zugerichtet wurde. Das ist der Aufstand der Sardine. Und doch, wer sie einmal gesehen, die wogend und sturmtosen Hofendörfler Concarneau, Guilvinec, Douarnenez, der wird ein gar so freundliches Bild davongetragen haben, daß er sich nur schwer vorstellen kann, der Born und der Haß hätten sich bei den Weiblein mit bauschigen Köden, Samtmiedern, bunten Schürzen und steifen Hauben, bei den langen bageren Männern mit den felsamen Gauschhosen, Samtwesten nebst Silberknöpfen und Kiefentrompenhüten einstellen können. Nein, dies Bällchen, das für seine Vorlen im schwelgenden Farbenrausch bunte, rote, blaue und gelbe Segel verlangte, so daß seine Häfen aussehen wie eine einzige Malerpalette, dies Bällchen wird niemand ein Haar krümmen können. Aber da sind die sozialistischen Agitatoren, die das Kunststück fertiggebracht haben, die schier abmätige Sutare aus dem Lande hinauszutreiben. Und da ist der Schnaps, dem der Bretoner nicht entsagen kann, wenn er Geld im Saak hat, und der sein dickeres Blut rasch zum Sieden bringt.

In Concarneau, in Douarnenez stehen die Weiber auf den Küstentischen und schauen, ob die Boote nicht bald von der Höhe abstreifen werden. Das Mannsvolk hat die Nacht draußen zugebracht, die Rege mit dem Fischrogen ausgekostet. Der Roggen ist ein Röder, dem die Sardine nicht widersteht; in ganzen Schwärmen wirft sie sich in die Rege,

aus denen sie nicht wieder herauskann. Sind die Boote jurick, dann fortieren die Weiber die silberglänzenden Fischlein auf Holzgestellen nach der Größe, und der Fabrikant kommt vorbei und bezahlt nach der Qualität. Die Fabriken befinden sich dicht am Hafen; Wäschern, Rissen, alles wird am Orte selbst hergestellt und nach vielen Ländern exportiert. Die Sardine ist eine vitale Industrie der Bretagne. Reich sind die Fischer nicht, aber sie kommen mit ihren kinderreichen Familien vergnüglich aus. Winter mußte der Gürtel etwas fester über den Leib geschnürt werden. Das war, wenn die launische Sardine nach den spanischen Gewässern oder nach Norden auswanderte. Das war auch, wenn sie in solchen Massen heranschwamm, daß die Fabriken nicht genug Wäschern fabrizieren konnten, und daß der Preis so niedrig sank, bis niemand mehr den Hundelohn einstreichen wollte.

Jüngst kamen die Fabrikanten auf den "reaktionären" Gedanken, Maschinen für die Herstellung ihrer Wäschern anzuschaffen, was ihnen erlaubte, ihr Personal um die Hälfte zu reduzieren. Aber man ist nicht mehr so dumm in der Bretagne; man ist sehr fortgeschritten. Die Wäschendör hatten ein Syndikat gebildet, und das verbot den Fabrikanten die Maschinen. Generalausstand. Die Fischer erklärten sich solidarisch. Leider verfügte die Protogebir über einen großen Stod Ware, die salarifiziert aber über keine Sierklasse. Die Partie war ungleich. Darum wurde das Faustrecht am Kapital probiert; mehrere Fabriken gingen in Flammen auf, in anderen wurden nur die verrottenen Maschinen und die Fenster eingeschlagen. Die Regierung entsandte ihre Truppen gegen die Sardine und, was besser war, den Arbeitsminister Viviani, dessen Fährsprache es gelang, ein Kompromiß zwischen den Parteien herzustellen. Mit den Fischern wurde abgemacht, daß die benötigten Quantitäten und die Preise immer im voraus bestimmt würden, daß ferner die Lieferungen in gerechter Weise zwischen die einzelnen Boote verteilt würden. Jetzt herrscht die Eintracht mit den "patrons", aber die größte Zwicktracht unter den Fischern! Um der Überproduktion ein Ende zu bereiten, hatte man an der Küste abgemacht, daß Sonntags die Boote im Hafen bleiben würden. Doch, was halten Sie von der Niedertracht der Fischer von Guilvinec und Quiberon, die trotz allen Versprechungen Freitag ausfahren

und ihre Rege auswarfen? Die Geratten des Finistère sahen von da an mit bösem Auge auf die falschen Brüder des Morbihan. Vorgefieren abend versammelten sie sich in Port-Marra, tranken sich mit Alkohol gehdrig Mut an, bestiegen um Mitternacht ihre Boote und ruderten hinaus in die Dunkelheit. Die Flottille des Morbihan hatte wieder die Sonntagstrube gebrochen, ihre Rege ausgeworfen und ihre Mannschaft in sanften Schlaf gewiegt. Blödsinnig ertönte Mut- und Angstgeschrei. Die Leute von Guilvinec und Quiberon waren nicht im mindesten auf den Überfall vorbereitet; aus dem Schummer geweckt, wurden sie sichtlich verprügelt, mit Ruderhängen niedergeschlagen und mit Messern bearbeitet. Ihre ganze Habe wurde über Bord geworfen, die Rege wurden abgehoben und die Anker desgleichen — erst als die Flut die Seeer davonführte, traten die Verschwoeren von Port-Marra die Rückfahrt an. Manche der Überfallenen hatten sich ins Wasser gestürzt, um sich durch Schwimmen zu retten, andere wurden in der Morgenfrühe aus den gestocherten Booten in schimmern Zustand nach dem Spital geschafft. Der angerichtete Schaden ist groß. Empört über diesen Vandalismus, haben die Behörden Verhaftsbefehle gegen vierzig Fischer des Finistère die andern Tags ruhig selbst wieder ausfahren waren, ergehen lassen. Und so wird sich der Gerichtshof von Quimper sehr eingehend mit der Sardine zu beschäftigen haben.

Aus Kunst und Leben.

Ein wahres Wort. Im "Heimgarten" schreibt Peter Hofegger die folgenden den Angel auf den Kopf treffenden Worte: "Einsichtsvollere Keriker hört man oft klagen über den Tiefstand der katholischen Literatur. Sie denken bei der "katholischen Literatur" nicht an das sachliche Schrifttum, sondern an die weltliche Belletristik, soweit sie im kirchlichen Denkreife bleibt. Ein Schriftsteller, der das ganze Leben und die verschiedenen Gesichtsrichtungen zu umfassen und zu verstehen trachtet, oder gar einmal eine antikirchliche Meinung vertritt, ist nicht katholisch. Die Weltbildenden, die Univerfalleen, die den Menschen an sich sehen, nicht vom Standpunkt des Katholiken aus, solche sind die Kirwe in der Literatur nicht anerkennen. Die

zierkorps des Regiments ein Meisterwerk Münchener Goldschmiedekunst, einen herrlichen, mit Juwelen reich verzierten Tafellaufsatz mit goldenem Polierstein.

„Kleinautos“ und Motorräder. Kürzlich wurde behauptet, daß die Motorräder durch die Art ihrer Konstruktion dem anstrengenden Dienste bei der Verwendung bei den Truppenteilen nicht gewachsen wären und durch kleinere Automobile ersetzt werden sollten.

Hochsektorpedoboots-Flottilien. Die deutsche Marine besitzt nach Ablieferung der neuesten Torpedobootsflottilie, V 162 bis G 173, sieben Torpedoboots-Flottilien zu je 12 Booten, im ganzen also 84 Hochsektorpedoboots.

Deutsche Kolonien.

Von der Deutschen Kolonialschule Wismar. In dem kürzlich erschienenen Heft 9/3 des 9. Jahrganges von „Der Deutsche Kulturpionier“, Nachrichten aus der Deutschen Kolonialschule, ausgegeben vom Direktor Prof. Kadarius, befindet sich ein für Kolonialwirtschaftler interessanter Aufsatz über die Ausbildung zum Kolonialdiener.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Tschechische Schulen auf deutsche Kosten.

Bekanntlich sind die deutschen Gemeinden in Böhmen und Mähren gesetzlich gezwungen, für die in ihnen existierenden tschechischen Minderheiten tschechische Schulen zu errichten, wenn der Schulbesuch einer bestimmten Kinderzahl nachgewiesen werden kann.

tschechische Schule ausschließlich aus deutschen Steuergebern bezahlt wird, da die Angestellten der Strafanstalt als staatliche Beamte von der Gemeindesteuer befreit sind.

Prag gegen Wien.

Die in Wien durch Erlass des Unterrichtsministeriums erfolgte Schließung der tschechischen Privatvolkschulen des Komenskyvereins hat, wie zu erwarten war, in Prag einen Entrüstungsturm entfesselt.

Frankreich.

Das Parlament wird zu einer außerordentlichen Herbsttagung aller Voraussicht nach zum 12. Oktober einberufen werden. Ministerpräsident Briand wird vorher, am 3. Oktober, eine politische Programmrede in Perigueux halten.

Türkei.

Wie aus Kanea berichtet wird, richteten die Mohammedaner von Kethymo an die Konsuln der Schutzmächte im Namen der gesamten Muselmanen Kreise ein Telegramm, in dem über die täglich zunehmende Bedrückung durch die Christen Klage geführt wird.

Ägypten.

Die ägyptische Blätter melden, unternimmt der Rhedive in diesem Jahre eine Pilgerfahrt nach Mekka, bei der er von einem ägyptischen und einem türkischen Bataillon begleitet sein wird. Er soll vom Sultan den Auftrag erhalten haben, mit dem im Aufbruch begriffenen arabischen Stämmen glücklich zu verhandeln.

Marokko.

Die Kämpfe am Rif

Der Dampfer „Menorquin“ ist nach Marokko abgegangen und hat dort bedeutende Mengen Kriegsmaterial und Lebensmittel an Bord genommen. In Melilla wurde ein lebhaftes Geschützfeuer gegen Sidi-Ahmed begonnen.

Vereinigte Staaten.

Ein Aufruf zur Temperenzbewegung.

Wie uns aus New York mitgeteilt wird, haben die amerikanischen Temperenzler beschlossen, für ihre Bewegung noch in weit größerem Maße zu kämpfen, als es bisher der Fall gewesen. Die amerikanischen Temperenzler sind mit

ihren Erfolgen, die sie in der letzten Zeit erreicht haben, nicht zufrieden, und ihr alkoholfreudiges Gemüt empört sich dagegen, daß es noch immer Lokale gibt, in denen der Alkohol verschont werden darf. Es sind in Amerika allerdings nur die Lughotels, die den Alkohol auf Bestellung den Interessenten liefern, aber die Gegner des Alkohols sind auch darüber empört.

Luftschiffe und Aeroplane.

„Groß 2“ im Ernstfall. Die Teilnahme des „Groß 2“ an den großen Herbstübungen begegnet überall lebhaftem Interesse, und man ist gespannt, was er selbständig leisten wird. Bei kriegsmäßiger Verwendung des Luftkreuzers muß zuerst an die Höhe gedacht werden, die er für seine Manöver innezuhalten hat.

Die Kurtare.

(Erwiderung.)

Der Artikel „Die Kurtare“ I war im großen und ganzen sachlich gehalten, weshalb es sich erübrigt, darauf näher einzugehen. Wenn jedoch darin der Stadt der Vorwurf gemacht wurde, daß sie die Trinkkur am Kochbrunnen früher hätte ausschalten können, so ist das unzutreffend.

starken Geistes lehnt sie ab; so bleiben ihr nur die schwachen. Woher kommt es, daß die „katholische Literatur“ minderwertig ist, trotzdem aus katholischen Völkern wenigstens so viele Talente hervorgehen wie aus anderen. Diese fangen viele Talente hervorzuheben wie aus anderen. Diese fangen viele Talente hervorzuheben wie aus anderen.

Die Versuche mit der Wänschelrute. Vor wenigen Tagen ließ der Magistrat der Stadt München praktische Versuche mit der Wänschelrute durchführen. Eine Kommission, zu der Rechtsrat Schlicht und Magistratsrat Wolfgram gehörten, und der als Sachverständige Direktor Dahm von der Abteilung für Wasserversorgung und Bauamtman

sind zwar diese Karten etwas verbessert worden, ohne daß aber die Grundlagen der Darstellungen geändert wurden. Auch die für den Vorerfeldzug vom preussischen Generalstab herausgegebene Karte fügte sich noch auf chinesisches Material. Erst seit 1900 begann eine rege Forschertätigkeit, an der sich alle Nationen beteiligten.

allgemein sagen: „Nicht 10 Prozent der wirklichen Kurgäste haben Saisonkarten genommen, deshalb müssen sie dazu gezwungen werden.“ Der Eintritt ins Kurhaus kostete 1908 1 M., die Saisonkarte 20 M. Die Saisonkarte ist allerdings 6 Wochen gültig, aber was nützt das 75 Proz. der Kurgäste, die nur 14 Tage bis 3 Wochen bleiben. Heutzutage rechnet ein jeder. Welche Vorteile hatte im Verhältnis der Kurgäste, der sich abonnierte? Gar keine; im Gegenteil, er mußte sich bei Wind und Wetter hinbegeben, um seine Karte abzugeben, damit er gegen den Nichtabonnenten nur einigermassen auf die Kosten kam. Wie steht es in diesem Jahre? Bis vor kurzem kostete der Eintritt 1.50 M., das 6 Wochen-Abonnement kostete mit Garderobegebühr 23 M., die Veikarte bezgl. 12 M., die Brunnentarte 10 M. Die freiwillige Kursteuer war mitteln für eine Person 33 M.; bei 14tägigem Aufenthalt täglich über 2.30 M. Fast sechs mal wöchentlich hatte der Fremde dann noch außerdem für besondere Veranstaltungen 1 M. bis 2 M. nachzubahlen. Derjenige, der sich nicht am Kochbrunnen abonnierte, zahlte 50 Pf. Eintritt täglich und für seine 3 Becher Brunnen täglich 60 Pf. Verlangte er dann bisweilen noch einmal nach, sofort hatte er 20 Pf. von neuem zu erlegen. Das Sprichwort: „Was nichts kostet, taugt auch nichts“, ist bei einem Gesundbrunnen sehr übel angebracht, denn in welchem Verhältnis steht es, wenn 2/3 Liter Wasser 20 Pf. und ein Bad von 600 Liter 60 Pf. kosten? Der Kurprospekt muß hier in Wiesbaden bezahlt werden; die Kassenheische preisgedrönte Schrift, wozu der „Kurverein“ 1000 M. stiftete, damit sie in Tausenden von Exemplaren verhandelt werden sollte, können selbst auswärtige Ärzte nur für 1 M. beziehen, währenddem andere Kurorte, wie z. B. Karlsbad, derartige Schriften in 20000 Exemplaren gratis und franco versenden. Der kaufmännische Geist fehlt hier, vielleicht auch zurzeit die Mittel. Der Herr Einsender meint, er könne von jedermann, der sich hier 3 Tage aufhält, 20 bis 25 M. erheben. Dadurch könnte er in 2 bis 3 Jahren Wiesbaden vollständig ruinieren. Wie würden die Konkurrenzbäder eine solche Ungeheuerlichkeit ausnützen? Was würden die Herren Geschäftreisenden dazu sagen? Würden sie nicht Wiesbaden in der ganzen Welt verfluchen? Hat vielleicht die Fahrkartensteuer eine erhöhte Reiselust hervorgerufen? Was nichts kostet, ist auch nichts! Sollte nicht Wiesbaden die große Frequenz haben, weil keine Kurtaxe besteht? Wie sieht es im Geschäftsleben in Badort aus, in denen die Doteis im Winter schliefen? Wo sollen sich ferner die Herrschaften, welche sich dauernd in Wiesbaden niederlassen wollen, hinwenden, wenn wirklich die Einkommensteuer um 10 Prozent erhöht würde? Welche Stadt bietet denn bei einem Steuersatz von 110 Proz. dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden. Wiesbaden hat sich durch Kurzschichtigkeit schon gerade genug geschädigt; es kann keine obligatorische Kurtaxe für jedermann von 25 M. einführen. Wenn die Kurtaxe eingeführt werden muß, dann muß die Stadt zeigen, daß sie nicht kleinlich und schändlich ist. Die obligatorische Kurtaxe könnte folgendermaßen zur Zufriedenheit der Bürgerschaft und der Kurfremden eingeführt werden, was von berufener Seite im Prinzip für annehmbar erklärt wurde:

1. Jeder Geschäfts- und Vergnügungstreisende, kurz, jeder Fremde, kann sich eine Woche in Wiesbaden aufhalten, ohne eine Kurtaxe zu bezahlen.
 2. Wer sich über eine Woche in Wiesbaden aufhält, ist verpflichtet, eine Kurtaxarte von 10 M. zu lösen. Die Karte berechtigt zur einmaligen Besichtigung des Kurparks, des Kochbrunnens, der unterirdischen Kanalanlagen und zum Betreten des abgesperrten Kurparks und Paulinenschloßgärtchens, mit Ausnahme der Konzertsäle. Die Kurtaxe befreit von Beiträgen zur Kunst, sowie von Sammlungen für Wohltätigkeitsanstalten und -Vereine der Stadt. Ein Kurprospekt ist beizufügen.
 3. Trinkkurgäste zahlen für Reinigung und Aufbewahrung ihrer Gläser, sowie für den Kochbrunnen auch während der Konzerte 15 M. Sie sind dadurch von der obligatorischen Kurtaxe von 10 M. befreit und erhalten außerdem dieselben Vergünstigungen wie unter 2.
 4. Abonnenten des Kurhauses zahlen einschließlich Garderobegebühr 10 M., einschließlich Trinkkurkarte 30 M. Sie sind von einer obligatorischen Kurtaxe befreit. Die Kurdirektion ist nicht berechtigt, mehr als einmal wöchentlich einen Zuschlag für besondere Veranstaltungen zu nehmen.
 5. Vereine von über 20 Personen können das Kurhaus außerhalb der Konzertsäle für 50 Pf. besichtigen.
- Durch Einführung dieser Kurtaxe wird Wiesbaden wenigstens kein Schlag verfehlen. Die Kurdirektion kann verpflichten: „Kurtaxe nur 10 M.“ Die 80000 Kurfremden, welche zu längerem Aufenthalt Wiesbaden wählen, zahlen allein 800000 M.; der Überschuss an Trinkkur- und Kurhausarten beträgt dann unstrittig auch mehrere hunderttausend Mark.
- Das Kurhaus behält dann auch seinen feinen Charakter; die Kurgäste, die sich dort nicht wohl fühlen, werden nicht mit aller Gewalt hineingedrängt. Der kleine Mann kann sich mit 10 M. freilaufen; 25 M. ist für manchen schon für die Wahl seines Kurortes ausschlaggebend. Die Konkurrenzbäder und Geschäftreisenden haben keine Landzunge mehr, um Wiesbaden zu schädigen und die Säle des Kurhauses werden nicht von Unzufriedenen überfüllt, währenddem die Stadtgemeinde doch ihre Rechnung reichlich fände.
- Wenn dann noch ferner bekannt gegeben würde, daß die Inhaber von Kurkarten von 10 M. durch Nachzahlung von 5 M. eine Trinkkurkarte oder durch Nachzahlung von 10 M. eine Kurhauskartensaisonkarte erhalten könnten, wäre der Kurtaxe das Schrotte genommen. Es würden dann nur diejenigen zu schlagen haben, die sich selber davor drücken, der Stadt, die unstrittig im Interesse der Kur große Aufwendungen gemacht hat und dauernd macht, das geringste Äquivalent zu bieten.
- Die Bürgerschaft verlangt, daß mit Einführung der Kurtaxe die „Villa Moje“ fällt, der Kochbrunnen endlich erweitert wird, die Deckungsfrage für das Adlerbad ihre Erledigung findet und daß die Stadt das nötige Kapital für Fertigstellung der Paulinenschloßgärten und zur Herstellung eines *Soliplatzes* zur Verfügung stellt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. September.

Die Aufhebung der Gemeindeeinkommensteuerfreiheit.

Nach dem Gesetz vom 16. Juni d. J. genießen die Beamten, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener, soweit sie nach dem 31. März d. J. in den Dienst getreten sind, nicht mehr das Steuerprivileg, nach dem von ihrem Dienstlohn ein Teil der Einkommensteuer herangezogen werden dürfen. Eine Ministerialverordnung gibt die näheren Erläuterungen dazu:

Geistliche und Militärpersonen, gleichgültig ob sie vor oder nach dem 1. April d. J. angestellt sind, wie die Beamten, Elementarlehrer und unteren Kirchendiener, die vor dem 1. April d. J. angestellt worden sind, behalten nach wie vor das Steuerprivileg. Für die nach dem 31. März d. J. angestellten unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, Elementarlehrer, unteren Kirchendiener und Beamten des königlichen Hofes findet rückwirkend vom 1. April d. J. ab die volle Heranziehung des Dienstlohns zur Gemeindeeinkommensteuer bis zu 125 v. H. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer statt. Auch die Reichsbeamten unterliegen dieser Bestimmung. Betroffen von ihr werden alle die Personen, die nach dem 31. März d. J. in das Amtverhältnis eingetreten sind. Darunter sind alle die zu verstehen, die nach jenem Zeitpunkt zum ersten Male die Eigenschaft eines öffentlichen Beamten — sei es auch nur zur Probe oder Vorbereitung — erhalten haben. Diejenigen dagegen, welche vor dem 1. April 1909 bereits ein öffentliches Amt bekleidet haben und nach diesem Termin wieder neu angestellt werden, behalten auch nach ihrer Wiederanstellung in den öffentlichen Dienst ihr früher erworbenes Steuerprivileg, gleichgültig, welcher Zeitraum zwischen der früheren und der Neuanstellung liegt und ob sie in demselben oder einem anderen Amt angestellt sind. Soweit in einer Gemeinde die Einkommensteuer durch Aufwandssteuern, z. B. Mietsteuern, ersetzt ist, sind die nach dem 31. März 1909 angestellten Beamten voll zu diesen Steuern heranzuziehen. So ein nach dem 31. März 1909 angestellter Beamter für das laufende Jahr bereits zur Gemeindeeinkommensteuer nach Maßgabe des früheren Steuerprivilegs herangezogen worden ist, ist die Veranlagung erneut nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes vorzunehmen. Die Bestimmungen über die Unzulässigkeit von Nachforderungen wegen zu geringen Ansatzes werden auf diese Fälle nicht angewendet. Werden in einer Gemeinde mehr als 125 v. H. Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben, so ist bei Zusammenrechnen von dienstlichen und außerdienstlichen Einkommen durch Verhältnistrechnung festzustellen, wieviel von dem Staatssteuerfuß auf das Dienstlohn entfällt. Dieser anteilige Betrag ist für die Gemeindeeinkommensteuer mit 125 v. H. heranzuziehen, während der Rest des Staatssteuerfußes, als auf das außerdienstliche Einkommen fallend, mit dem vollen Zuschlag für die Gemeindeeinkommensteuer bestraft wird. Es sei dies an einem Beispiel erläutert. Ein Beamter oder Lehrer habe 1220 M. Gehalt und 610 M. Zinsen; er wird davon mit 31 M. zur Staatssteuer herangezogen. Die Gemeinde erhebt 150 v. H. Zuschlag. Von den 31 M. Staatssteuer entfallen zwei Drittel, gleich 20,67 M., auf das Gehalt von 1220 M. Von den 20,67 M. muß der Beamte 125 v. H., gleich 25,84 M., zur Gemeindeeinkommensteuer zahlen; der auf das außerdienstliche Einkommen fallende Steuerrest von 10,33 M. wird dagegen mit 150 v. H., also mit 15,50 M., zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen, so daß der Beamte zusammen 41,34 M. Gemeindeeinkommensteuer zahlt, während der private Steuerpflichtige mit dem gleichen Einkommen 46,50 M. Gemeindeeinkommensteuer zu entrichten hat. Der Beamte, der vor dem 1. April 1909 angestellt ist, würde mit jenem Einkommen bei 150 v. H. Gemeindeeinkommensteuerzuschlag 18 M. Gemeindeeinkommensteuer zahlen, der vor dem 1. April 1909 angestellte Lehrer würde ganz steuerfrei sein, sofern die Gemeinde, wie in Breslau, solch niedrige Einkommen von 610 M. überhaupt nicht besteuert.

Das neue Gesetz bringt also den Gemeinden einen beträchtlichen Steuerzuwachs.

Das Bismarck-Nationaldenkmal bei Bingerbrück. Zur Platzfrage für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der „Eisenhöhe“ bei Bingerbrück werden in der „Deutschen Bauzeitung“ gewichtige Bedenken geäußert. So würde sich das Denkmal nach Lage des Platzes nur den rheinabwärts kommenden darbieten. Da von etwa 4 Uhr nachmittags ab der Beschauer gegen die Sonne sehen müßte, wäre das ganze Bild mehr und mehr in einen Lichtschimmer gehüllt. An sonnigen Tagen werde man in der zweiten Hälfte des Nachmittags, in der sich doch die meisten Besucher einfänden, nichts als eine graue Wand sehen. Diese Wirkung der Sonne erfahre durch den Rauch der Fabriken und Dampfer noch eine Verstärkung. Während der ersten Hälfte des Vormittags werde an vielen Tagen der gerade am Binger Loch häufig auftretende und dort stülpende Nebel eine ähnliche Rolle spielen.

Ein Weinausstellung in Berlin. Wie man uns aus beteiligten Kreisen mitteilt, hat man die Absicht, die Zahl der Museen in Berlin noch zu vermehren. Man will nämlich ein — Weinausstellung einrichten, und dieses Museum soll Ausschluß über die Geschichte des deutschen Weinbaues und des Weinhandels vom Urbeim bis auf den heutigen Tag geben. Denjenigen, die sich für Abstammungen und Ursprünge des Weinbaues interessieren, wird nun reichlich Gelegenheit geboten werden, ihre Kenntnisse auf diesem Gebiet bedeutend zu erweitern. Er werden in diesem Weinausstellung natürlicherweise auch die Aufbewahrungszustände des edelsten Rohstoffes gezeigt werden. Man wird Häfen sehen können, von deren Ausgestaltung man bis dato nicht die leiseste Ahnung hatte. Man wird das Gären, das Schäumen des jungen Mostes beobachten dürfen, und sich klar darüber werden, wie derjenige Wein schmeckt, resp. schmecken mag, der gänzlich unverfälscht ist. Die Porzums der Weine werden sehr bald auch für den Laien duften,

denn die größten deutschen Weininteressenten haben ihre Mitarbeit und ihre Leistungen bei der Errichtung dieses Weinausstellungs zugewandt. Berlin wird also auf dem Gebiet des Weines, seiner Entwicklung und seines Verkaufs sehr bald eine Stadt sein, die ein bedeutendes kulturhistorisches Moment verkörpert wird. Das Interesse an dem edlen Nebenfaß scheint also trotz aller Temperanzbewegungen nicht im geringsten nachgelassen zu haben.

Die Austrittsbewegung aus der preussischen Landeskirche. Authentisches Zahlenmaterial über die Größe der Austrittsbewegung aus der preussischen Landeskirche wurde in dem Vortrag des Superintendenten Rodolfo-Schweim auf dem hier stattgefundenen Deutschen Pfarrertag gegeben. Wie schon mitgeteilt, hat die Bewegung mit dem Jahre 1903 besonders heftig eingesetzt, damals waren an Austritten zu verzeichnen 1600; es handelt sich im folgenden immer nur um solche Personen, die zu keiner anderen Kirchengemeinschaft übertraten. 1906 stieg die Zahl auf 10007, und Ende 1908 wurden bei einem Bestand von 18781 661 Evangelischen 14684 Austritte gezählt, d. h. im Durchschnitt einer auf 1278 Seelen. An der Spitze der Bewegung marschiert Berlin mit 9472 Austritten (1 auf 211 Seelen). In der Provinz Brandenburg traten im Laufe des Jahres 1908 aus 2145 Personen, d. i. ein Austritt auf 1278 Seelen. Dem rangiert die Provinz Westfalen mit 852 Austritten (1 auf 2172 Seelen). Im Osten der Monarchie hat die Bewegung bei der überwiegenden Landbevölkerung geringe Fortschritte gemacht. Ostpreußen weist 1908 nur 30 Austritte auf, also 1 auf 58115 Seelen, Westpreußen 49, d. i. 1 auf 16023, Pommern 136, einer auf 12682, und Schlesien 105, also auf 20637 Seelen nur einer. In Posen traten 6 Personen aus, es kommt auf 98502 Seelen 1 Austritt. Im Konsistorialbezirk Wiesbaden sind in der Zeit von 1906 bis 1908 70 Austritte erfolgt, in der Stadt Wiesbaden selbst 58.

Der „Verein Wiesbadener Presse“ (Ortsverband der Münchener Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller) hielt am Donnerstagabend die gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Vorstand wurde mit den Vorbereitungen zu einem Herbstausflug, der wahrscheinlich am Sonntag, den 10. Oktober, stattfinden soll, beauftragt. Für die nächste Sitzung wurde das von Toni Hellen im „Zeitungsverlag“ angeregte Thema „Vereinsberichterstattung“ zum Gegenstand einer Diskussion zu machen beschlossen. Fünf neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen.

Die 4. Deutsche Berufsvormündertagung findet in München am 21. und 22. September statt und wird in den Räumen des alten und des neuen Rathauses abgehalten werden. Besonderes Interesse wird diesmal jener Punkt der Tagesordnung erwecken, der das Haager Abkommen über die Vormundung ausländischer Minderjähriger betrifft. In diesem Abkommen steht als Hauptgrundsatz: „Die Vormundschaft über Minderjährige bestimmt sich nach dem Gesetz jenes Staates, dem der Minderjährige angehört, also nach dem Gesetz des Heimatlandes“. Es hat sich nun in der Praxis herausgestellt, daß die langwierigen Verhandlungen zwischen in- und ausländischen Behörden, die die Geltung des Heimatprinzips zur Folge hat, oft eine lang andauernde Schutlosigkeit der in Betracht kommenden zahlreichen Kinder herbeiführt. Es wird also Aufgabe der Berufsvormündertagung sein, sich über die hier in Betracht kommenden Abhilfsmittel klar zu werden und daraufhin an die Regierungen der Vertragsstaaten mit entsprechenden Anregungen heranzutreten.

Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten ist im „Deutschen Hof“ in Berlin zu seinem 19. Verbandstage zusammengetreten. Nach dem Rechenschaftsbericht zählt der Verband 37000 Mitglieder. Auch in den deutschen Schutzgebieten ist der Verband durch Bezirksvereine vertreten. Das Verbandsvermögen beträgt insgesamt 1305185 M. Die Befolgsungstage, über die Generalsekretär Hubrich referierte, zeitigte Resolutionen an die Reichsregierung und an den Reichstag, welche die Unzufriedenheit der Post- und Telegraphenbeamten mit der Gehaltsaufbesserung dokumentieren. Hierzu lag u. a. eine Resolution des Bezirksvereins Dresden vor, in welcher der Verbandsvorstand dahin zu wirken aufgefordert wird, daß bereits mit Beginn des nächsten Etatsjahres die charakterisierten Post- und Telegraphenbeamten (Mittelskategorie) in irgend einer Weise für den Ausfall der vom Verbandsvorstand bisher vertretenen und vom Reichstag als berechtigt anerkannten Gehaltsstufe von 3600 M. entschädigt werden. Der Verbandstag hat an das Reichspostamt die Bitte gerichtet, die von diesem geplante Einrichtung einer Krankenkasse für die Unterbeamten auch auf die mittleren Beamten und deren Familienmitglieder auszuweiten, und zwar mit freiwilligem Beitritt und freier Arztwahl.

Eine Anzahl Freikämpfer, jedenfalls von der Frankfurter „Jug“, kreuzten gestern vormittag über unserer Stadt und dem Kurviertel. Ihre Bewegungen erregten allenthalben das Interesse des Publikums.

Die Trinkgeldderfrage. Das Berliner Ortskartell der Gasthausangestellten hat Reichsfinanzreform und Bierkrieg zum Anlaß genommen, auf eine Regelung der Trinkgeldderfrage zu dringen. Leider nicht im dem früheren Sinne einer Abschaffung dieser entwürdigenden Bezahlungsförm. Im Gegenteil! Sie haben einstimmig eine Resolution angenommen, daß die Biererlöse auf der Speisekarte die Säße vermehren sollten, die von den Gästen als Trinkgelder zu zahlen seien! In Restaurants 12 Prozent bis zu 3 M. Jeche, darüber 10 Prozent; in Weinrestaurants bis auf 100 M. 10 Prozent, von da 8 Prozent! Mit einem Wort, die eingeschleppte Unsitte soll durch hausgesetzlichen Zwang erweitert und bereinigt werden! Ein Versuch wäre in der Tat lobnend; die völlige Verödung der waghalsigen Restaurants würde Bier und Reklame binnen kürzester Frist befechten, daß das Publikum keineswegs der Geißel ist, der sich alles geduldig aufpassen läßt.

Schmerzloses Zähneziehen. Vielfach können Zahnkünstler in der Presse oder auf ihren Geschäftsschildern an, daß sie schmerzlos Zähne ziehen. Die Ansichten der Gerichte, ob eine solche Anklündigung strafbar sei oder nicht, gehen weit auseinander. Ein solcher Fall beschäftigte nunmehr auch den höchsten Strafgerichtshof in Preußen. Ein Zahnkünstler, welcher in einer Zeitschrift angekündigt hatte, daß

haben ihre... dem Gebiet... sehr... dem edlen... ungen nicht

en Landes... Größe der... wurde... auf... mit dem... waren an... folgenden... über den... auf 10 007... 18 781 661... im Durch... Bewegung... Seelen). ... des Jahres... 78 Seelen... Ausritten... die Be... geringe... Ausritte... l. 1 auf... 105... 6 Per... tritt. Im... Zeit von... Wiesbaden

erband der... und... befuchte... mit den... schließlich... betraut.

findet in... in den... abgehalten... Punkt... Abkommen... triger... Grundfatz... nach... angehört... sich nun... gen Ver... rden, die... oft eine... menden... gabe der... Betracht... ushin an... nden An...

graphen... seinem... Rechen... Auch in... Bezirks... ägt ins... über die... ionen an... die Un... mit der... a. eine... über der... wird, daß... Charakter... (stärke) in... andsbor... berechtigt... werden... Bitte ge... Kranken... Beamten... war mit

r Frank... der Stadt... allent...

urteil der... Bierkrieg... ngefel... früheren... den Ve... nig eine... auf der... in Gästen... taurants... n Wein... Prozent!... durch... erwigte... völlige... rit und... ubstium... uspaden

t Zahn... an... Berichte... geben... nimmere... t Zahn... te, daß

er schmerzlos Zähne ziehe, war von der Strafkammer verurteilt worden, weil in einer solchen Anklage u n s a u t e r e r B e i t h e w e r b z u e r s i d e n s e i n n a c h A n s i c h t d e r S a c h v e r s t ä n d i g e n s e i e s u n m ö g l i c h, i n a l l e n F ä l l e n Z ä h n e s c h m e r z l o s z u z i e h e n. G e g e n s e i n e B e r u r t e i l u n g l e g t e d e r Z a h n t e c h n i s c h e R e v i s i o n b e i m K a m m e r g e r i c h t e i n u n d b e t o n t e, e s s e i i h m b i s h e r n o c h k e i n F a l l n a c h g e w i s e n, d a ß s e i n e P a t i e n t e n S c h m e r z e n b e i m Z i e h e n v o n Z ä h n e n v e r s p ü r t h ä t t e n. D a s K a m m e r g e r i c h t w i e s j e d o c h d i e R e v i s i o n z u r ü c k u n d f ü h r t e u. a. a. u. s., o h n e R e c h t s i r r t u m s e i d e r A n g e k l a g t e w e g e n u n l a n t e n B e w e r b s b e r u r t e i l t w o r d e n; n a c h A n s i c h t d e r S a c h v e r s t ä n d i g e n s e i e s n i c h t m ö g l i c h, i n a l l e n F ä l l e n Z ä h n e s c h m e r z l o s z u z i e h e n.

Postpaket nach dem Ausland. Bei der Angabe des Gewichts von Postpaketen nach dem Ausland kommen in den zugehörigen Zolltarifbestimmungen häufig Versehen vor, indem die Absender in die Spalte mit der Überschrift Kilogramm und Gramm nicht die richtige Zahl der Kilogramm und Gramm, sondern die Gewichtsangabe nach Dezimalen eintragen, z. B. 3.85, statt 3 Kilogramm 850 Gramm. Diese Eintragung wird dann im Bestimmungslande anders, z. B. in diesem Fall für 3 Kilogramm 85 Gramm gelesen, woraus häufig Weiterungen, oder auch, wie z. B. in Rußland, Poststrafen erwachsen. Eine sorgfältige Gewichtsangabe in den Zolltarifbestimmungen liegt daher im Interesse der Absender.

Zu dem schweren Stillschlags-Attentat, von dem wir dieser Tage berichteten und das unter allerdings merkwürdigen Umständen in einem Hause im Südtirol vorgekommen sein soll, ist ferner zu melden, daß die Kriminalpolizei die Sache bereits untersucht und nach dem Täter fahndet. Das Mädchen ist die 16 Jahre alte Elisabeth G., Tochter eines Fuhrmanns in der Schachtstraße, und gilt als durchaus unbescholten.

Unfall. Als gestern mittag gegen 12 Uhr der Keller Sch. in der Steingasse seine Wohnung verlassen wollte, glitt er auf der Treppe aus und stürzte dieselbe herab. Er scheint bei dem Fall nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen zu haben, denn mittels der Sanitätswache wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Radsfahrersfall. Gestern mittag 12 Uhr fuhr ein Radsfahrer in der Scharnhorststraße in übermäßigem Tempo in eine Schar Schulknaben und überannte dabei einen Jungen, der erhebliche Hautabschürfungen davontrug. Die Personalkasse des Knablings, der den unglücklichen Knaben zudem noch verprügelte, sind festgesetzt.

Silberne Hochzeit feiern Montag, den 13. d. M., die Eheleute Schreiner Heinrich Stein und Katharina, geb. Bohn, Adelsheidstraße 60.

Theater, Kunst, Vorträge.

Köni. de Schauspiele. Im Hoftheater wird heute Samstag Sappes Operette „Boccaccio“ zum erstenmal in dieser Spielzeit wiederholt; die Titelrolle singt Fraulein Dehrlöhl, während in den weiteren Hauptpartien die Damen Dandebauer, Engel, Krämer, Schwarz, sowie die Herren Andriano, Braun, Henke, Walcher und Kehlhopf beschäftigt sind. Den Studenten Leonetto spielt zum erstenmal Herr Böding. — Morgen Sonntag geht Giusi große Oper „Armid“ mit Frau Pfeffer-Burland in der Titelrolle und den Damen Krämer, Müller-Beih, Scherling, Scharber, Kamineln, sowie den Herren Heise-Winter, Henke, Hensel, Kehlhopf und Schwesler in den weiteren Hauptpartien in Szene; die Aufführung findet bei erhöhten Preisen statt. — Für Montag, den 13. d. M., ist eine Aufführung am Verborgenen Hoftheater „Bar und Zimmermann“ festgesetzt. — Am Dienstag, den 14. September, wird E. v. Widenbruch Schauspiel „Die Quiswos“ zum erstenmal wiederholt. (Gewöhnliche Preise. Anfang 7 Uhr.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Ausstellung Wiesbaden 1909. Ein interessantes und abwechslungsreiches Programm entwickelt diese Woche das Restaurant Oberbahern. Da gibt's am Samstag und Sonntag beim Schachschiffe wieder die schmackhaften Münchner Würstchenfestspiele. Von Sonntag ab ist die jüngste Sängerin der Welt, die kleine Angelika Walter, zu einem kurzen Gastspiel verpflichtet. Das Münchener Kontrast-Duo Baumer u. Sohn wird auf seiner Reise nach dem Niederheim am Mittwoch und Donnerstag ein abwechslungsreiches Gastspiel geben. Am Donnerstagabend ist der langjahren Jugend in dem festlich dekorierten Saale wieder Gelegenheit geboten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

a. Dohheim, 9. September. Unsere Barbierere wollen Sonntags ihre Ruhe haben. Sie haben daher einen Antrag um Einführung der Sonntagsruhe auch für die Barbierere und Friseurere in Dohheim beim Regierungspräsidenten eingebracht; da der Antrag mit zwei Drittelmehrheit gestellt war, ist ihm stattgegeben worden. An Sonn- und Feiertagen ist also von jetzt ab die Ausübung des Barbier- und Friseurerwerkes am hiesigen Plage von 2 Uhr nachmittags ab untersagt.

y. Sonnenberg, 9. September. Nachdem nunmehr festgestellt worden ist, daß die hiesige Volksschule mehr als sechs ausstehende Klassen enthält, wurde dem hiesigen Hauptlehrer als Schulleiter in der gestrigen Gemeindevorstandssitzung die Anweisung erteilt, die geschuldeten Schulgebühren von 700 M. erhöht, vorbehaltlich der Zustimmung durch die Gemeindevertretung. Die anlässlich der Kiraweihung aufgeschlagene zweite Brücke über den Rimbach im Gartengrundstück soll wieder entfernt werden, weil ein Bedürfnis hierzu nicht anerkannt wird. Von der Veranstaltung einer Obstausstellung mußte Abstand genommen werden, weil das erforderliche Interesse seitens der Obstbaumbesitzer fehlt. Wegen des Vertrages über die Kanalisation Sonnenbergs mit der Stadt Wiesbaden ist erst jetzt die Übereinstimmung beider vertragsschließenden Teile erzielt worden. Die bereits früher von anderer Seite herüber gemachten Mitteilungen waren verfehlt. Falls die Anstaltsbehörde die Genehmigung erteilt, haben dem Vertragsschluß keine Hindernisse mehr entgegen. Die feierliche in Aussicht genommene Erhebung der Kanalisationsgebühren nach dem gemeinen Wert der angeschlossenen Grundstücke, welche immer noch als die gerechteste Verteilung erachtet wird, ist nach einer neueren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts rechtlich nicht zulässig, weil das Kommunalabgabengesetz bestimmt, daß Gebühren für die Benutzung der Gemeindevorrichtungen und Anstalten nur nach dem Maßstab der eigentlichen Benutzung erhoben werden dürfen. Man wird nun eine andere Verteilung ins Auge fassen müssen.

y. Sonnenberg, 10. September. Die im hiesigen Gemeindegemeinschaftlich wohnhaften Hausiergewerbetreibenden, welche zur Ausübung eines Gewerbes im Umherziehen im Jahre 1910 einen Gewerbechein oder Wandergewerbechein nötig haben, werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge möglichst umgehend, spätestens aber bis 15. Oktober, auf dem Bürgermeisterei zu stellen. — Am Samstag, den 11. September, nachmittags 6 Uhr, wird durch die Konrad-Dorferei in der Wirtschaft „Zur deutschen Einheit“ hier- sowie die Reueverehelung des forstwirtschaftlichen Gefähr-

„Auf dem Diebengrieß“ auf 9 Jahre öffentlich gegen das Meißelbrot unter den im Termin beannt zu gebenden Bedingungen statfinden.

r. Auringen, 9. September. Die Anlage der elektrischen Beleuchtung ist soweit geboten, daß sie bis zum kommenden Sonntag an unserer „Südstraße“ in Betrieb genommen werden kann. In einigen Häusern, wo die Installationen schon fertig gestellt sind, brennt es schon einige Tage. Die Lieferung des Stromes erfolgt vom Elektrizitätswerk Niederrhein in Form von Starkstrom, welcher hier auf 120 Volt umgeformt wird. Der Strompreis ist 60 Pf. pro Kilowattstunde.

oo. Breckenheim, 8. September. Gestern unternahm die 1. Klasse der hiesigen Schule einen Ausflug nach Wiesbaden. In zweifelhafter Weise wanderten Lehrer und Schüler über Bierstadt dorthin, um den Schülern die Herrlichkeiten der Gewerbeausstellung zu zeigen. Es ist anzunehmen, daß die Lehrer überall betror sind und die große Mühe und Arbeit nicht scheuen, durch die Anschauung das Wissen der Jugend zu erweitern und die Eindrücke dauernd zu erhalten suchen. — Gegenwärtig ist man mit der Regulierung und Ausbahrung der Gartenstraße beschäftigt. Wenn dieselbe bis zur Wallauer Straße durchgeführt würde, so fände dies jedenfalls den vollen Beifall der Einwohner und würde dem Verkehrsdürfnis für Fußwege sicherlich entsprechen. Ebenso dankbar würde die gleichzeitige Anlage eines Trottoirs von den Anwohnern empfunden werden, welche gerne keine Opfer dazu nicht scheuen würden. — Die Getreide- und Grummeternte geht ihrem Ende entgegen. Dieselbe war reichlich und füllte die Scheunen bis unter das Dach. Gegenwärtig sind die Obstbänder an ihrer Arbeit. Das Meliorat erreichte den höchsten Preis von 9 M. pro Metter, was wohl zum großen Teil der ungünstigen Vierkonjunktur zuguschreiben sein dürfte.

Hassanische Nachrichten.

Bismarcksäule auf dem Westerwald.

W. Kropf, 9. September. Der hiesige „Kriegerverein“ plant bekanntlich die Errichtung einer Bismarcksäule auf der Giesenhäuser Höhe. Zweck Ansammlung eines Baufonds sind in den Wirtschaften der Umgegend Sammelbüchsen eingerichtet. Die Beiträge sollen ziemlich zahlreich fließen, im „Hotel Müller“ am Bahnhof Jüngelbach sind allein schon 300 M. eingegangen.

Schlagenbad, 9. September. Schon naht der Herbst, und das grüne Meid der Umgegend unseres Kurortes fängt an, sich zu färben. Für den Naturfreund behält Schlagenbad auch in diesem Jahr seinen Reiz, und wenn auch die Zahl der Ausgäste nach und nach abnimmt, so ist doch der Passantenverkehr, besonders von Wiesbaden aus, noch ein sehr reger. Bis zum 21. September finden die täglichen Konzerte unserer Kapelle statt. An Stelle des seit dieser Woche geschlossenen Kurtheaters treten Konzerte und andere Unterhaltungen. So veranstaltete unsere Kapelle gestern abend ein herrliches Sinfonieconcert. Die künstlerisch vollendeten Leistungen der Kapelle fanden wieder ungeteilten Beifall. Heute findet wieder eine der so beliebt gewordenen kinematographischen Vorstellungen des Edisontheaters aus Wiesbaden statt, und für morgen abend ist ein Konzert des Wieser Quartetts angesetzt.

w. Cronberg, 10. September. Die Kronprinzessin von Griechenland ist gestern abend mit den Prinzen Georg und Christoph nach München abgereist, woselbst sie ihren Gatten, den Kronprinzen Konstantin, erwartet.

Limburg, 9. September. Die mit Umsicht und Sorgfalt unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Büchting getroffenen umfangreichen Vorbereitungen für das am 11. bis 13. September in Limburg stattfindende Touristenfest gelegentlich der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine sind nunmehr beendet. Den Glanzpunkt der Veranstaltungen wird unstreitig das Westerwälder Volksfest bilden, das, wie wir bereits mitgeteilt haben, am Sonntagnachmittag nach 4 Uhr mit einem großen Straßenkonzert auf dem prächtig dekorierten Kornmarkt und einem Festzug durch Alt-Limburg beginnen wird. Der Limburger Festausflug hat den Straßen Zeppelin gebeten, von dem Transurter Ausstellungsgelände aus, wo er Sonntagfrüh eintreffen wird, am selben Nachmittag mit „3. 3“ einen Ausflug nach Limburg zu unternehmen und während des Westerwälder Volksfestes auf dem Kornmarkt seine Luftmanöver über Limburg zu produzieren.

S. Marienberg, 9. September. Hier fand die Besichtigung der freiwilligen Sanitätskolonnen des Kreises durch Herrn Reichsanwalt Dr. Roth aus Frankfurt a. M. statt. Die Kolonne, zu der die Kolonnen von Marienberg, Hannau und Alentod erschienen waren, wurde unter den „Fischen“ abgehalten und bestand aus einer Prüfung über die erste Hilfe bei Verletzungen, über die Anlage von Kolverbänden und über den Transport von Verwundeten. Der Vorsteher, der besonders auf die praktischen Ausführungen des Wert legte, erklärte, daß die Kolonnen den Anforderungen entsprechen, die man an solche stellen müsse. In einer sich anschließenden Sitzung wurde auch die Frage einer Uniformierung der Kolonnen erörtert und auch eine solche beschlossen. In der Abung waren auch die Herren Kreisärzte Dr. Schaub, Marienberg und Dr. Schudardt, Alentod erschienen, die beide sich großes Verdienst um die Ausbildung der Kolonnen erworben haben. Leider sind die Kolonnen von Hachenburg, Kropf und Rohenbach wieder eingegangen. Dem sollte doch entgegengearbeitet werden; denn in unserer Gegend, wo die Industrie immer mehr sich entwickelt und wo ärztliche Hilfe oft erst aus stundenweiter Entfernung herbeigeht, werden muß, kann eine ausgebildete Sanitätsmannschaft bei Unfallsfällen von größtem Nutzen sein. Die bestehenden Kolonnen haben das schon oft bewiesen.

Aus der Umgebung.

r. Biedenlopf, 9. September. Sehr leicht machen sich die Rechner der christlich-sozialen Partei, die jetzt in vielen Orten des Kreises Versammlungen abhalten. Um sich unbedenkliche Diskussionsredner vom Halbe zu schaffen, wird mit der Ortsstelle bekannt gegeben: „Gegner haben keinen Zutritt.“ Als offizielles Parteiorgan im Kreise Biedenlopf gilt laut Empfehlung der christlich-sozialen Vereinskleute die wieder aus der Verfertigung aufgetauchte „Biedenlopfier Zeitung“.

rnk. Darmstadt, 9. September. Heute früh schenkte das Pferd des Trainbataillons Lautenschläger von der 2. Kompanie des Trainbataillons kurz vor Oberstadt. Lautenschläger stürzte ab und überflügelte sich dabei mehrere Mal. Unglücklicherweise fiel auch noch das Pferd auf ihn. Die militärische Sanitätswache brachte ihn ins Garnisonlazarett nach Darmstadt. Bei dem Verunglückten wurden schwere innere und äußere Verletzungen festgestellt.

Worms, 9. September. Dieser Tage wurde das Sommersemester an der hiesigen Trauerakademie geschlossen, nachdem an den vorausgegangenen Tagen die schriftlichen und mündlichen Prüfungen stattgefunden und ein durchaus befriedigendes Ergebnis geliefert hatten. Die

Anstalt war gut besucht. Die meisten Studierenden reisten zum Antritt ihrer Stellungen ab, während andere zur Teilnahme an Spezialkursen noch länger in Worms verblieben. Das Wintersemester beginnt am 15. Oktober.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Prozess Krombach.

Eine ganze Anzahl weiterer Zeugen oepauptet ebenfalls, in der schon mehrfach geschilderten Art von Krombach hereingelegt worden zu sein. Ein Zeuge hat für Krombach auf „Prinz Ruprecht“, wo Kupfer gefunden werden sollte, einen kleinen Schacht abgeteuft. Die Arbeit wurde wieder eingestellt, weil man auf Wasser stieß. Es handelte sich bei der Grube um ein vor einigen hundert Jahren in Betrieb eingewesenes Bergwerk. Erze scheinen nicht gefunden worden zu sein. Das Oberbergamt hat in vorgelegten Proben nur 1.31 Prozent Kupfer feststellen können. Das Bergwerk wurde Krombach daher nicht verliehen, sondern ihm anheimgegeben, seinen Antrag auf Bewilligung des Nutzungrechtes zurückzuziehen. Ein Grubenverwalter aus Beydorf weiß zu sagen, jemand habe ihm versichert, an Krombach fünf Nutzungen versprochen zu haben. Die Schwiegermutter von Krombach, welche die Absicht hatte, sich hier bei ihm niederzulassen, war zeitweilig schwer krank in einer hiesigen Klinik. Der Inhaber dieser Klinik kannte die Familie eines Schwagers von K. ziemlich genau. Es handelt sich dabei um vermögende, durchaus ehrliche Leute. K. besuchte dann und wann die Kranke. Er kam im Auto angefahren und fehrte den großen Mann heraus. Endlich eröffnete er dem Inhaber der Klinik, er befinde sich eben in einer unangenehmen Lage. Er bedürfe für einige Tage die Bagatelle von 2 bis 3000 M., um deren darlebensweise Hergabe er bitte. Dem Wunsch wurde auch entsprochen. K. erhielt 2000 M., zahlte jedoch trotz aller Mahnungen den Betrag nicht zurück, und als er eines Tages froh erklärte, wenn ihm nicht weiterer Ausstand gewährt werde, melde er den Konkurs an, dann erhalte er gar nichts, besaßte der um sein Geld Gekommene de Staatsanwalt mit der Sache.

Ein Bücherdieb.

Leipzig, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Landgericht verurteilte den französischen Studenten und Sprachlehrer August Eugen Breuil, der im Januar aus dem Lesezimmer der Universitätsbibliothek fünf wertvolle Bücher stahl, zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

hd. Duisburg, 10. September. Wegen Betrugs, begangen an dem im Konkurse befindlichen 27 Jahre alten Prinzen von Venheim-Steinfurt, verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Gerwo zu 9 Monaten Gefängnis und 150 M. Geldstrafe. Von der Auflage der Erpressung und des Buchers gegen den Prinzen wurde er freigesprochen.

Kleine Chronik.

Furcht vor dem Staudesamt. Ein junger Mann, der in Hötensleben mit einem Bauernmädchen Hochzeit halten wollte, ergriff unmittelbar, als er zum Staudesbeamten gehen wollte, die Flucht. Die Braut wartet noch jetzt vergeblich auf seine Rückkehr.

Gräßlicher Unglücksfall. Der Bergmann aus dem Dorfe Schneidlingen geriet auf dem Braunföhenschachte „Reichsbad“ mit einem Bein unter die Förderseile, die ihm das Fleisch bis auf die Knochen herunterquetschte.

Ein Journalisten-Duell. Zwischen dem Chefredakteur Lampa von dem sozialistischen Blatte „Laborator“ und dem Redakteur Firenze vom „Giornale d'Italia“ fand wegen nationaler Differenzen in Udine ein Duell statt, bei dem beide verlegt wurden. Die Gegner schieden unbeschadet.

Gräßlicher Feuertod. In Abwesenheit der Mutter hantierte das vierjährige Töchterchen eines Bergmanns in Folge am Herdfeuer. Plötzlich fing die Kleider des Kindes Feuer und hüllten es vollständig ein. Die zurückkehrende Mutter fand nur noch eine glühend verbrannte Leiche vor.

Tödschlag bei einer Hochzeit. Bei einer Hochzeit in Gremblin (Westpreußen) brach unter den Gästen eine Schlägerei aus, bei der der Vater der Braut, ein Arbeiter Myslinski, und der Vater des Bräutigams namens Lih schwere Verletzungen erlitten. Myslinski ist bereits gestorben, während an dem Aufkommen des Lih gezweifelt wird.

Letzte Nachrichten.

Vor den Kaiserfesten in Karlsruhe.

wh. Karlsruhe, 10. September. Anlässlich der Kaiserfesten ist die Residenzstadt reich geschmückt. Die Karl-Friedrich-Straße, durch die der Kaiser seinen Einzug hält, gleicht einer Via triumphalis. Der Marktplatz und das Rathaus sind in einen Blumengarten verwandelt. Eine Unmenge elektrischer Glühlämpchen leuchten die Kathausfassade und die Gärten, welche die Flaggenmasten verbinden, so daß der Marktplatz am Abend in wunderbarer Beleuchtung erstrahlt. Der Fremdenzufluß wächst von Stunde zu Stunde. An Militär sind 9000 Mann einquartiert.

Karlsruhe, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag 12 Uhr 6 Min. traf Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Regent von Braunschweig, hier ein. Zum Empfang auf dem Bahnsteig war der Großherzog erschienen, ferner Prinz Max, der kommandierende General des 14. Armeekorps, Großhofmeister v. Brauer, Minister v. Marschall und das Offizierkorps des 14. Jäger-Bataillons, dessen Chef der Regent ist. Der Großherzog geleitete seinen Gast zum Residenzschloß. Um 12 Uhr 30 Min. erfolgte die Ankunft des Prinzen Ludwig von Bayern. Großer Empfang fand nicht statt.

Karlsruhe, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Um 3 Uhr 59 Min. traf der Großherzog von Meck-

setzte wieder eine sehr erhebliche Steigerung ein, die aus den folgenden Zahlen ersichtlich ist: 1900: 633, 1904: 635, 1905: 694, 1906: 729, 1907: 789, 1908: 839, 1909, einschließlich der Befoldungserhöhungen für zwei Jahre: 847 Millionen. Die jährlichen Ausgaben dieses Ressorts sind also binnen 5 Jahren um über 200 Millionen gestiegen. — In der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zeigen die Ausgaben folgende Entwicklung: 1900: 358, 1901: 382, 1902: 420, 1903: 434, 1904: 449, 1905: 475, 1906: 520, 1907: 594, 1908: 642, 1909, einschließlich der Befoldungserhöhungen für 2 Jahre: 719 Millionen. Die Ausgaben eines Jahres sind also in dem verglichenen Zeitraum um etwa 100 Prozent angewachsen. — In der Marineverwaltung ergibt sich folgende Steigerung der Ausgaben: 1900: 153, 1901: 197, 1902: 205, 1903: 210, 1904: 216, 1905: 233, 1906: 252, 1907: 278, 1908: 339, 1909, einschließlich der Befoldungserhöhungen: 405 Millionen. Es liegen mithin die Ausgaben vom Jahre 1900 bis 1909 um rund 250 Millionen. — Bei der Reichseisenbahnenverwaltung zeigt die Entwicklung der Ausgaben die folgenden Zahlen. Es betragen die Ausgaben: 1900: 79, 1905: 101, 1909, einschließlich der Befoldungserhöhungen: 128 Millionen. Die Ausgaben stiegen also in den letzten 10 Jahren um mehr als 45 Millionen. Eine ähnliche Entwicklung zeigen auch die Ausgaben des Pensionsetats.

apt. über die naturwissenschaftlichen Schülerübungen an höheren Lehranstalten schreibt man uns: Nachdem der erzieherische Wert praktischer Übungen im physikalischen, chemischen und naturgeschichtlichen Unterricht schon in den Lehrplänen vom Jahre 1882 erwähnt war, wurden diese Übungen als ein unentbehrliches Mittel zur Hebung des naturwissenschaftlichen Erkennens in die amtlichen Lehrpläne der höheren Schulen von 1882 einbezogen. Demnach war die Zahl der Anstalten, welche sich die Vorteile dieser Methode zunutze machten, anfangs nur gering, hauptsächlich weil finanzielle Bedenken ihrer Ausbreitung entgegenstanden. Auf eine von der Unterrichtsverwaltung im Jahre 1906 veranstaltete Umfrage erklärten sich jedoch 75 Prozent aller gymnasialen und 82 Prozent aller realistischen höheren Lehranstalten zur Einführung der Übungen bereit, falls ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt würden. Nachdem dann seit dem Jahre 1906 im Etat der Unterrichtsverwaltung jährlich ein Betrag von 25000 M. zur Förderung naturwissenschaftlicher Schülerübungen zur Verfügung gestellt worden ist, hat die Zahl der Anstalten, die von der Methode Gebrauch machen, ganz erheblich zugenommen. Nach einer kürzlich veranstalteten neuen Erhebung waren solche Schülerübungen an 224 Anstalten eingeführt; darunter überwiegen die Realgymnasien mit 77 und die Oberrealschulen mit 68 Anstalten. Die ausgedehnteste Anwendung haben die chemischen Übungen gefunden, aber auch die physikalischen erfreuen sich steigender Beliebtheit; die naturgeschichtlichen Übungen stehen hinter den anderen noch zurück. Bei der sicher zu erwartenden weiteren Einführung der Übungen an anderen Lehranstalten erscheint es fraglich, ob die zur Verfügung stehenden Mittel ausreichen werden.

Das Ende der Triologenschichte. Wie verkantet, hat der Reichstagsabgeordnete Schack nunmehr sein Mandat niedergelegt. — Die Berliner Blätter melden, daß Wilhelm Schack sich demnächst wegen Nervenzerrüttung in eine Heilanstalt begibt. Damit ist die unheilvolle Angelegenheit also für die Öffentlichkeit erledigt.

Polizeilich aufgelöst. Der polizeilichen Auflösung verfiel eine von dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande geführte in den Bürgerläden zu Rixdorf einberufene Versammlung, in der die Schad-Angelegenheit in Zusammenhang mit einem Vortrag über „Die Lügen der Sozialdemokratie“ besprochen werden sollte. Der Saal war lange vor Beginn mit Arbeitern besetzt, die gegen die Aufforderung, alle Nicht-Handlungsgehilfen sollten den Saal verlassen, protestierten.

Gemeinsames Vorgehen der Liberalen. Der Wahlbereich der freisinnigen Volkspartei in Magdeburg beschloß, bei der bevorstehenden Landtagswahl für den national-liberalen Kandidaten Otto Gruson einzutreten.

Die Durchführung der Zündholzsteuer. Das bayerische Finanzministerium hat einen Erlaß an sämtliche Amtsdirektoren der Land- und Amtsgerichte des Königreichs gerichtet, wonach das vorherige Einlaufen von Zündhölzern und sonstigen mit Steuern belegten Materials unterjagt wird.

Vierteljährliche Schulinspektionen. Infolge der Gymnasialzentralordnung des E Charlottenburger Gymnasiums ist vom Kultusministerium eine neue Verfügung erlassen worden, derzufolge die Besichtigungen sowohl der höheren Lehranstalten wie der Gemeindefschulen nicht wie bisher halbjährlich, sondern vierteljährlich vorgenommen werden sollen. Es werden damit außer den Schulinspektoren je zwei Schulräte beauftragt werden. Die Besichtigungen usw. sollen sich nicht nur wie bisher auf die Lehrfähigkeit und das Können der Schüler erstrecken, sondern es sollen auch Beschwerden der Schulleitung sowohl wie der Schüler entgegengenommen werden.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hält am 15. Oktober d. J. zu Berlin eine Ausschusssitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten die Stellung des Zentralverbandes zum Sanfahnd, Berichterstatter der Vorstehende Landrat a. D. Höpfer, die Bildung eines industriellen Wahlfonds, Berichterstatter Bued, die Beschlüsse der Gewerbeordnungskommission des Reichstags, Berichterstatter Regierungsrat Dr. Barfels.

Der Fleischverbrauch ist im zweiten Vierteljahr im Vergleich zum Vorjahr wesentlich gestiegen und hat nunmehr so ziemlich die Höhe von 1905 und 1906 wieder erreicht. Es wurden im Deutschen Reich geschlachtet: 147 800 Ochsen, 134 188 Bullen, 416 087 Kühe, 262 548 Jungkinder, 1 493 502 Kälber, 3 638 560 Schweine, 473 017 Schafe, 190 396 Ziegen, 29 785 Pferde und 1051 Hunde. Interessant ist, daß die meisten Hunde im Königreich Sachsen verzehret werden, wo 463 der amtlichen Fleischschau unterstellt wurden; dann kommt Preußen mit 420 und Bayern mit 101. Verhältnismäßig stark ist der Hundeverbrauch auch in dem kleinen Anhalt, wo 39 geschlachte Tiere verzeichnet sind, ebenso ist dort die Pferdebeschlachtung mit 311 eine unverhältnismäßig hohe. Sehr stark ist auch der Pferdeverbrauch in Hamburg mit 1035 und in Bremen mit 518 „Schlachttrossen“.

Im Kampfe mit Schmugglern. An der bayerisch-böhmischen Grenze unweit Eichstätt stehen Zollwächter mit 20 Schmugglern zusammen, die 10 Ochsen nach Deutschland schaffen wollten. Bei dem sich entzündenden Kampfe wurde der Gutbesitzer Reibach aus Berach durch Schüsse in den Rücken und den Magen getötet.

Rechtsprechung und Verwaltung.

IMB. Julia-Veronika. Referendar Mendelsohn im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. wurde zum Gerichtssekretär ernannt.

Der Anwaltsrat in Rostock schloß sich den Vorschlägen des Rechtsanwalts Bloch-Mündchen auf Revision der Gebührenordnung an. Das Ergebnis der Ergänzungsabwahl für den Vorstand war: Hachenburg-Raumbach, Heilberg-Preßlau, Solban-Mainz, Druder-Pelzha, Rose-Hagen. Der Anwaltsrat wurde darauf geschlossen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Bülow, Korv.-Kapitän, kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Marine-Amt, zum diensttuenden Hauptadjutanten seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt. Schüb, Kapitän zur See, Kommandant S. M. Linienfähiges „Preußen“, zum Kommandanten S. M. Linienfähiges „Kaiser“ ernannt unter Zustimmung der Marineleitung der Nordsee.

Großadmiral v. Köster bei der Subsozialer in New York. Als Vertreter des Deutschen Reiches reist Großadmiral v. Köster heute mit dem Reichspostdampfer „Wäcker“ nach New York zur Teilnahme an der Subsozialer-Fest, Kapitanleutnant v. Müller ist ihm als Adjutant beigegeben.

Die Feldübungen der Hochseeflotte fanden gestern mit einem größeren Gefecht bei Bodum, nördlich von Apenrade, ihr Ende. Die vom Prinzen Heinrich befehligte blaue Partei war von Gemmer vorgerückt, und die rote, unter

Führung von Konteradmiral Stapow, trat dem Gegner von Apenrade aus entgegen. Die Prinzessin Irene und Prinz Waldemar waren, wie schon an den vorhergegangenen Tagen, mit im Randbergelände und kehrten mit den Truppen in die Stadt zurück. Abends fand großer Zapfenstreich in Apenrade vor den prinzipalen Herrschaften statt. Heute kehrt die Flotte nach Kiel zurück.

Schiffsjungen-Einstellung Herbst 1909. Die Inspektion des Bildungsdienstes der Marine setzte den Termin für die Einstellung der im Herbst in die Flotte neu eintretenden 850 Schiffsjungen auf die Tage vom 18. bis 22. Oktober fest. Als zweites Schul- und Kasernenschiff sind neben dem „König Wilhelm“ noch die Fregatte „Charlotte“ vom Herbst ab herangezogen.

Unsere Marine in französischer Besetzung. Die deutsche Marine, die so oft den Gegenstand französischer Versprechungen bildet, wird von Albert Ribaud im „Nappell“ wieder als Vorbild hingestellt; gleichzeitig verweist der Verfasser auf den inneren Zusammenhang, der zwischen der Handels- und der Kriegsmarine-Entwicklung eines Landes besteht: Die ersten Arbeiter der Seemacht Deutschlands sind die Industriellen und Handeltreibenden, die auf die Schaffung der inneren Wasser-Verkehrswege drängen. Sie haben folglich der Seemacht Deutschlands das Leben eingehaucht, und aus dem kontinentalen Germanien eine Seemacht geschaffen. Das Verdienst des Kaisers bestand in der richtigen Erkenntnis, daß die Stunde zur Schöpfung einer großen deutschen Flotte geschlagen, und daß seine Herrschaft diese unwälzende Keuerung herbeiführen müßte. Wenn wir heute hinter den Vereinigten Staaten und Deutschland zurücksehen müssen, so ist das sicherlich auf die unzureichende Intenstität unseres Seehandelsverkehrs zurückzuführen. Um den Marinefragen in einem Lande die Bedeutung zu geben, die sie in England, Deutschland und der großen amerikanischen Republik haben, müssen sie ein nationales Wirtschaftsinteresse bilden. Bei uns aber stellen diese Fragen nur ein Neben-Wirtschaftsinteresse dar. Wenn man sich die Häfen wegdenkt, so würde man sehen, daß nur ein sehr geringer Bruchteil unserer Bevölkerung mit dem Seeleben in Verbindung steht. Die deutsche Flotte stellt den zähen Wusch der Wirtschaftskräfte Deutschlands und der deutschen Nation dar. Frankreich kann erst seine ehemalige Seemacht wieder erlangen, wenn es seinem Seehandel neues Leben eingeflüßt hat. Das ist das große wirtschaftliche Problem, das wir zu lösen haben.

Deutsche Kolonien.

Der Gouverneur von Kamerun, Dr. Seih, trat gestern mit dem Dampfer „Eleonore Boermann“ seine Ausreise nach Kamerun an.

Schlechte Baumwollenernte-Aussichten in Deutsch-Ostafrika. Schlechte Nachrichten über die Aussichten der diesjährigen Baumwollenernte bringen die ostafrikanischen Zeitungen. In den Bezirken Morogoro, Kossa und Tabora ist nach der Regenzeit keine Spur von Regen mehr gefallen, so daß die Eingeborenen eine vollständige Missernte erwarten.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Kaiser Wilhelms Abreise.

Nach dem Frühstück verabschiedete sich Kaiser Wilhelm aus der Hofkapelle von den Erzherzogen, besonders vom Erzherzog Franz Ferdinand, sowie von den übrigen Persönlichkeiten, und sprach wiederholt seine wärmste Befriedigung aus über den Aufenthalt in Groß-Weßersdorf. Kaiser Franz Joseph geleitete dann seinen hohen Gast zum Automobil. Die Monarchen lächelten sich wiederholt und drückten sich lange herzliche Hände. Dann bestieg Kaiser Wilhelm mit dem Erzherzog Friedrich das Automobil, um die Rückfahrt anzutreten. Auf dem ganzen Wege durch die Stadt brachte eine große Menschenmenge dem deutschen Kaiser herzliche Glückwünsche dar, für die der Kaiser durch Salutieren dankte. — In allen Ortschaften, die das Automobil Kaiser

und war stolz darauf, Teller voll dampfender Suppe den Kranken tragen zu dürfen. Ich meine noch den Lärm der Kanonade zu hören, die nicht mehr nachließ. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages zum Boden hinaufstretete und von der Dachkante über die weiten Felder sah, wo lange Reihen von Soldaten in der Ferne feuerten. Mehrere von ihnen sanken plötzlich zusammen, die anderen stürmten weiter vor. Es war die Schlacht von Colombey-Neuville. Unserer Wohnung gegenüber befand sich eine kleine Hinterhofe des Arsenals, in dem der Prinz Kapoleon Wohnung genommen hatte. Eines Tages sahen wir da einen prächtig angeführten Postwagen, von einer glänzenden Kellersorte umgeben, und eine Person stieg in den Wagen, der sich unter dem Klappeln der Säbel und dem Getrampel der Pferde geräuschvoll entfernte. Es war der Prinz, der die Stadt verließ, bevor die Einschließung vollständig wurde. Eine Stunde später hielt ein unaussprechlicher Einspänner vor derselben kleinen Tür; sie öffnete sich von neuem und ein Mann trat heraus, ziemlich korpusulent, das Gesicht ganz glatt rasiert, der in den Wagen stieg. Still und unauffällig entfernte sich das Gefährt; es entführte den wirklichen Prinzen Kapoleon, der ganz im geheimen flüchtete, während der offizielle Wagen mit seiner glänzenden Kellersorte einen anderen Weg eingeschlagen hatte. Seit den ersten Tagen der Belagerung herrschten Schwarzbrod und Pferdefleisch bei Tisch. An das Pferdefleisch habe ich eine angenehme Erinnerung; es war kräftig und gab schmackhafte Bräuen. Das harte Schwarzbrod mundete uns schon weniger, aber es war doch immer in genügender Menge vorhanden, während die Soldaten in den letzten Tagen der Belagerung die bitterste Not litten. Man sah sie durch die Straßen schleichen, abgezehrt und zerlumpt, manche wogten sich in die Fesler hinaus, um zu plündern oder die Erde nach einigen Wurzeln aufzuwühlen. Entsetzlich war das Schicksal der Pferde. Mit blutigen Setzen und ganz ausgezehrt bissen sie sich, hintereinanderstehend, die Schwanzhaare ab, um etwas zum Kaun zu haben. Andere trieb der grimmigste Hunger, die Vorderfüße auf die Kruppe des dahorvorstehenden Pferdes zu legen und so in der Art von Ziegen die Blätter von den Bäumen abzupressen. In der

Vollmenge gürte eine wilde, offen jutage tretende Wut gegen den Oberkommandanten, der sich nicht öffentlich zeigen durfte, so fürchtbare Verwünschungen wurden gegen ihn ausgesprochen. Zwei Heis vor dem Hauptquartier stehende Kanonen schlenen ihn mit ihren zum Feuern bereiten offenen Bronzemäulern zu bewachen. Als die Kapitulation unterzeichnet war, demütigte sich eine fürchterliche Verzweiflung der Stadt; man wollte Bazaine entsetzen und den Kampf auf eigene Faust weiterführen. Ein einfacher Kürassier läutete mit den Heden der Kathedrale Sturm, um das Volk zu einer letzten Erhebung anzufachen. Oberste verbrannten ihre Fahnen, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, einfache Soldaten warfen ihre Gewehre in die Mosel, um sie nicht übergeben zu müssen.“

C. K. Ein Museum der Jungfrau von Orleans. In dem Schlosse Cu, wo nach der Tradition die Jungfrau von Orleans im Jahre 1430 auf ihrem Leidenswege nach Rouen eine Nacht weilte, eingeschlossen in einen festen Turm, der den Namen „Die Löwengrube“ führte, soll jetzt die Erinnerung an die Heldin durch die Gründung eines Museums wachgehalten werden. Eine Auswahl der besten Kunstwerke will der gegenwärtige Schlossherr, der Comte d'Eu, hier zusammenbringen, die der Gestalt der Heroine gewidmet sind: Statuen, Reliefs, Medaillons, Gemälde, Andenken an ihr Leben, alte und moderne Werke, die zu ihren Ehren geschrieben sind. Eine Tafel an der Mauer erinnert zudem an den Aufenthalt der Märtyrerin von Rouen in diesem Schlosse.

C. K. Die Deutschen in Jerusalem. Die „Eindrücke eines Franzosen, der aus Jerusalem zurückgekehrt“, die ein Pariser Blatt wiedergibt, sind auch für uns recht interessant: „Das erste Bauwerk, das heute die Augen des Reisenden auf sich zieht, wenn er in Jerusalem ankommt, ist auf dem Berge Zion die ganz neue Kirche der Deutschen. Auf dem Grundstück erbaut, das Abd ul Hamid dem deutschen Kaiser geschenkt hat, erregt es die Bewunderung der Fremden durch seine Architektur und seine mächtigen Verhältnisse. Die Kirche ist den deutschen Benediktinern anvertraut. Sie wird im Jahre 1910 eingeweiht werden, wie es jetzt schon heißt,

in Gegenwart des Prinzen Eitel Friedrich, den der Kaiser zur Einweihungsfeier nach Palästina schicken wird, wobei er vorher auch das Sanatorium einweihen wird, das man in demselben Gebiet mit deutschen Mitteln errichtet. Am anderen Ende der Stadt, nahe dem Damaskus-Tore, vermehren sich die deutschen Bauten gleichfalls. Das Post- und das Gasthaus sind fertig; zu bauen bleibt noch die Kapelle und das Waisenhaus, und das ganze ist den deutschen Lazaristen anvertraut von der Eöner Gesellschaft, die Millionen für die katholischen Werke der Wohltätigkeit im heiligen Lande zur Verfügung stellt. Kurz, Deutschland ist es, das jetzt den Vorrang in Jerusalem hat, und es hält sich damit nicht im Verborgen; das Gesagte beweist es.“

Theater und Literatur.

Die Vefferrung im Besinden Björnsons machte in der letzten Zeit ziemlich gute Fortschritte. Er verbrachte täglich 7 bis 8 Stunden außerhalb des Bettes. In den letzten Tagen ist sein Besinden jedoch weniger befriedigend, so daß er das Bett hüten muß und sich mit keiner Arbeit beschäftigen darf.

Wissenschaft und Technik.

Der außerordentliche Professor an der Universität Tübingen Dr. Edgar Webedind wurde zum außerordentlichen Professor an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, und der Privatdozent an der Universität München Dr. Erich Meyer zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Straßburg ernannt.

Bindet man vor die Ausflußöffnung einer Bombe mit flüssiger Kohlenäure ein Lederfäßchen, so wird durch teilweise Verbrennung so viel Wärme erzeugt, daß die nicht verbundene Kohlenäure aus dem flüssigen in den festen Zustand übergeht und nun wie Schnee erscheint. Dieser Schnee besitzt eine außerordentliche Kälte, die in neuerer Zeit dazu dient, Hauterkrankungen, wie Warzen, Feuertafel, kleine Geschwülste usw., zu beseitigen. Die Gebilde erleiden durch Auslegen dieses Schnees gewissermaßen den Erfrierungstod; sie werden dann abgestoßen und hinterlassen höchstens eine Narbe.

Luftschiffe und Aeroplane.

„Parfeval 4“.

Bitterfeld, 10. September. „Parfeval 4“ wird zum erstenmal kommenden Montag aufsteigen.

Das Schüttesche Luftschiff.

Mannheim, 10. September. Nachdem das Gerippe des Schütteschen Luftschiffs nahezu völlig zusammengesetzt ist, sieht man, daß die Form von der des Typs Zeppelin wesentlich verschieden ist. Der Körper verjüngt sich nach hinten, er ist keulenförmig, die äußeren Teile sind aus Holz, die inneren aus Aluminiumblech. Ballonets und Abergzug fehlen noch. Die Probeflüge sollen bestimmt schon Ende dieses Monats beginnen.

Ein neues lenkbares Luftschiff.

hd. Hagen i. W., 10. September. Das lenkbare Luftschiff der Rheinischen Luftschiffahrt-Gesellschaft, das bei der Firma Vasse u. Selve in Alena in Auftrag gegeben war, ist nunmehr fertiggestellt. Mit den Probeflügen des neuen Luftschiffes, das eine Länge von 56 Meter hat, soll in den nächsten Tagen begonnen werden. Eine Neuerung an dem Luftschiff ist ein der Firma Vasse u. Selve patentamtlich geschützter Apparat zur Ausgleichung des Gasdruckes durch warme Luft. Die Kosten des Luftschiffes belaufen sich auf etwa 200 000 M.

Ein Stundenflug Orville Wrights in Berlin.

Bei seinem gestrigen Fluge legte Orville Wright in 62 Min. 38 Sek. eine Strecke von etwa 60 Kilometer zurück. Der Flug stand trotz des starken böigen Windes an Schönheit und Exaktheit früheren Flügen nicht nach. Die Landung erfolgte wegen Fehlens des Motors etwa 500 Meter vom Startplatz entfernt.

Neue Flugversuch.

hd. Dresden, 11. September. Zwei Zwickauer Aviatiker, Schnädelbach und Berner, unternahmen gestern auf dem hiesigen Exerzierplatz erstmalige Flüge mit einer neuen Flugmaschine. Das Ergebnis war durchaus befriedigend. Der Flugapparat erreichte eine Höhe von 4 Meter und flog über 500 Meter weit. Der Apparat ist ein Doppeldecker-Schwingungsflieger mit einem Gewicht von 375 Kilogramm. Er wird an der Flugkonkurrenz in Frankfurt a. M. teilnehmen. Beim Landen wurde die Maschine gering beschädigt.

Cody's Flüge in London.

hd. London, 10. September. Gestern abend führte der Aviatiker Cody sechs Flüge auf dem Laffansfelde aus. Jeder Flug dauerte etwa 5 Minuten. Im ganzen legte Cody etwa 3 bis 4 Meilen zurück. Er machte den ersten Flug allein, während er bei den weiteren Passagiere mitnahm.

hd. Wien, 11. September. Der Hörer der Wiener Technischen Hochschule Rud hat ein neues Flugmaschinen-System erfunden, durch welches eine bedeutende Geschwindigkeit, erhöhte Tragfähigkeit und bessere Lenkbarkeit ermöglicht ist. Das neue System wird von sachmännlicher Seite günstig beurteilt.

hd. Paris, 11. September. Aus La Palisse wird berichtet, daß die Ausbesserung des lenkbaren Luftballons „La Republique“ nahezu vollendet sei und daß er voraussichtlich bereits am Montag eine Versuchsfahrt werde unternehmen können.

hd. Brescia, 11. September. Der Aviatiker Blériot erklärte auf eine Anfrage, er werde nicht nach Berlin reisen, vielmehr werde er sich demnächst mit der Herstellung der bei ihm bestellten Flugapparate befassen.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 10. September.

Den Vorsitz der gestrigen Stadtverordnetensitzung führte Geh. Sanitätsrat Dr. Vagensteiner. Es waren 35 Stadtverordnete anwesend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Seniors der Versammlung, Kanzleirat Flindt, mit warmen Worten. Das Kollegium erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von seinen Sitzen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell machte zunächst die Mitteilung, daß dem geschätzten Mitglied des Magistrats, Raurat Winter, anlässlich seines Ausscheidens aus seinen amtlichen Funktionen der Charakter eines Geheimen Raurats verliehen worden ist. Das sei eine Anerkennung, die Raurat Winter für seine treuen Dienste gewiß verdient habe. (Beifall.) Weiter teilte der Oberbürgermeister mit, daß die Bestätigung des Geheimen Oberfinanzrats Gläffing als erster Beigeordneter der Stadt Wiesbaden eingetroffen sei, ebenso die Voraussetzung für die Einführung Gläffings in sein Amt; die Entlassung aus seinem bisherigen Amt durch den Großherzog von Hessen. Es sei bei dem Minister um das Recht der Verleihung des Titels eines zweiten Bürgermeisters für den ersten Beigeordneten nachgesucht worden, der Minister habe aber erklärt, die Verleihung sei nicht erforderlich, weil es sich um keinen Titel, sondern um eine amtliche Bezeichnung handle, welche die städtischen Körperschaften Gläffing selbst belegen könnten.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Einführung und Verleihung des Beigeordneten Gläffing als zweiter Bürgermeister.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell begrüßte den neuen Bürgermeister nach Ablegung des vorgeschriebenen Eides mit folgender Ansprache: „Nachdem die Verpflichtung stattgefunden, liegt mir die angenehme Pflicht ob, den neuen Kollegen im Namen des Stadtverordnetenkollegiums und des Magistrats herzlich willkommen zu heißen. Sie treten in einer Periode in die städtische Verwaltung ein, die als eine recht schwierige bezeichnet werden muß. Die allgemeine wirtschaftliche Depression geht natürlich auch an unserer Stadt nicht spurlos vorüber. Die Schwierigkeiten, die der Stadt im Verlauf der letzten Jahre entstanden sind, machen sich leider recht empfindlich fühlbar. In den zwei letzten Jahren wurden den Gemeinwesen immer neue Auf-

gaben zugewiesen, es sind dies teils Aufgaben, die sich aus den Verhältnissen naturgemäß entwickelten, teils solche, die durch besondere Gesetzgebung den Gemeinden aufgelegt wurden. Auf diese Weise ist die Arbeit sehr gewachsen, ganz abgesehen davon, daß die zunehmende Bevölkerung, die steigenden Ansprüche, die an das Leben und die Bequemlichkeit gestellt werden, die Arbeitslast der Verwaltung ebenfalls erhöhten. Dazu kommt, daß auf dem Gebiet der Steuergesetzgebung in einer Weise vorgegangen worden ist, die die Gemeinden nicht schonte; man hat den Gemeinden alte Einnahmequellen verstopft und neue Ausgaben zugewiesen. Alle diese Verhältnisse bedingen, daß die Zeit für die städtische Verwaltung keine leichte ist. Sie treten in gewisser Beziehung aus einem größeren Kreis, dem großherzoglich-hessischen Finanzministerium, in einen engeren Kreis, in den der örtlichen kommunalen Verwaltung über. Auf der andern Seite aber ist das Arbeitsgebiet der kommunalen Verwaltung ein weites. Bei der großen Arbeitslast, die Sie in Ihrem bisherigen Beruf erfaßt haben, und den Erfolgen, die Ihrem Arbeitsfeld beschieden waren, zweifeln wir nicht daran, daß Sie sich auch hier einarbeiten und zum Nutzen und Frommen der Stadt Wiesbaden wirken werden. Als mein erster Vertreter werden Sie in größtem Umfang mit den Sorgen der Gemeindeverwaltung in Berührung kommen, Ihr Amt gibt Ihnen auch gegenüber dem gesamten städtischen Gemeinwesen eine autoritative Stellung. Ich möchte Sie bitten, Hand in Hand mit mir in der städtischen Beamtenschaft den Geist zu erhalten und immer mehr zu festigen, den ich für sehr wünschenswert halte. Der Beamte und speziell der städtische soll vor allen Dingen wissen, daß er seine volle Pflicht zu tun hat, aber er soll auch wissen, daß er nur dann den Anspruch erheben darf, seine Pflicht getan zu haben, wenn er, sobald es die Verhältnisse fordern, ohne besonderen Lohn mehr als seine allgemeine Pflicht tut. Der Beamte muß sich ferner gegenwärtig halten, daß nicht der Beamte des Amtes wegen, aber auch nicht das Amt des Beamten wegen da ist, sondern lediglich, um ein nützliches Glied des Gemeinwesens zu sein, das nur dann ein berechtigtes Dasein führt, wenn es dem Gemeinwesen dient. Der Beamte muß wissen, daß nicht die Interessen der Allgemeinheit dem Interesse des einzelnen entgegenstehen. Der Beamte muß ein Freund und Berater der Bürger sein. (Beifall.) In diesem Sinne, werter Herr Kollege, bitte ich Sie, mit mir auf die Beamtenschaft einzuwirken, und ich hoffe, daß es uns beschieden sein wird, noch eine Strecke Wegs gemeinschaftlich im Interesse der Stadt zu wirken.“ (Beifall.)

Bürgermeister Gläffing erwiderte darauf: „Ich danke Ihnen offen ebenso herzlich wie aufrichtig für die Beweise auherordentlichen Vertrauens, die Sie mir dadurch gegeben haben, daß Sie mich zum zweiten Bürgermeister Ihrer schönen, ausblühenden Stadt gewählt haben. Ich weiß das Vertrauen um so höher zu schätzen, als ich Ihnen als völlig Fremder gegenüberträte und im Dienst der Gemeindeverwaltung noch nicht tätig war. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die sich meiner Tätigkeit in den Weg stellen werden, aber ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich der Hoffnung Raum gebe, daß ich die Schwierigkeiten überwinden kann mit Ihrem freundlichen Vertrauen und Ihrer Unterstützung. Mit redlichem Willen zur Arbeit, zur energischen Durchführung der mir gestellten Aufgaben, dem Willen zur Initiative verbinde ich eine fünfzehnjährige Erfahrung in der hessischen Verwaltung, und ich werde mich bemühen, mich auf die reichen Erfahrungen des Herrn Oberbürgermeisters zu stützen. Ich setze auch das Vertrauen in meine Kollegen im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung, sowie in die Gewissenhaftigkeit der Beamten, daß man mir meine Arbeit erleichtern hilft. Ich gebe gern das Gelöbnis, den Bürgern der Stadt treu zur Seite zu stehen und die Interessen Wiesbadens in jeder Beziehung mit ganzer Kraft zu vertreten. Es wird mir eine Ehre sein, mit dem Magistrat und dem Kollegium zusammen arbeiten zu dürfen. Hoffentlich ist meine Arbeit von Erfolg begleitet!“ (Beifall.)

Stadtverordneter Hübner berichtete hierauf über das Projekt, betreffend die

Errichtung einer Abwasserreinigungsanlage, veranschlagt auf 710 000 M., und Bewilligung der im Etat für 1909 vorgesehenen ersten Raurate mit 200 000 M. Die Verzinsung und Amortisation der Anlage wird eine jährliche Aufwendung von 38 000 M. erfordern. Der Bauausschuß beantragte Genehmigung des Projekts und Bewilligung der geforderten ersten Raurate. Der Ausschuß erwartet aber, daß Ersparnisse erzielt werden. Der Referent hat die Kostenschätze geprüft und dabei die Ansicht gewonnen, daß wesentliche Ersparnisse erzielt werden können. Persönlich beehrte Stadtverordneter Hübner, die Arbeiten möglichst vorbereitet werden, daß sie von hiesigen Unternehmern ausgeführt werden können, was möglich sei, da es sich hier um Arbeiten von geringen Schwierigkeiten handle. (Sehr richtig!) Dem Antrag des Ausschusses wurde stattgegeben.

Aber den Antrag auf Bewilligung von 16 200 M. für die Umgestaltung verschiedener Wege usw. in den hinteren Kuranlagen bei der „Dietermühle“ als Kostensparmaßnahme berichtete für den Bauausschuß Stadtverordneter Castendyck. Dem Antrag des Ausschusses auf Genehmigung der Vorlage wurde stattgegeben.

Stadtverordneter Schwank berichtete für denselben Ausschuß über die Abänderung des Projekts für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Mauritiustplatz. Die Anstalt soll in einem unterirdischen Raum untergebracht werden. Der runde Oberbau in Eisenbetonkonstruktion erhält eine freundschaftliche Form, wird mit Spiegelscheiben usw. ausgestattet, und es werden Verkaufsräume in ihm untergebracht. Der Ausschuß schlug verschiedene Veränderungen vor, die sich im wesentlichen auf die innere Ausstattung der Anstalt beziehen, und beantragte, die Vorlage an den Magistrat zurückzuverweisen mit dem Ersuchen, bald eine neue Vorlage machen zu wollen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Stadtverordneter Kraft hat den Magistrat, die Verkaufshalle so einzurichten, daß frische Milch zu billigen Preisen auf gemeinnützigem Wege verkauft werden kann. In allen Städten sei man bestrebt, frische Milch in den Weg-

Wilhelms auf der Fahrt von Groß-Meseritsch nach Jglau passierte, jubelte die Bevölkerung dem Kaiser zu und der Abschiedsgruß der Einwohnerstadt Jglau für den Verbündeten Kaiser Franz Josephs gestaltete sich ebenso herzlich, wie es der Empfang gewesen war. Auf dem Hauptplatz in Jglau steigerte sich der Abschied zu einer imposanten Kundgebung, für die der Monarch sichtbar gerührt dankte. Auf dem Bahnhof verabschiedete sich der Kaiser von dem Vorkämpfer v. Lichtschlu und dem Statthalter Heinold, dem er schon vorher in warmen Worten seine Anerkennung und Befriedigung über den Aufenthalt in Groß-Meseritsch ausgesprochen hatte. Um 5 1/2 Uhr fuhr der Zug ab.

Ein kraftvoller deutscher Stamm.

Aber die Entwicklung der ungarländischen Schwaben im Banat und in der Banatschluga melden die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ folgende interessante Tatsachen: „Als Maria Theresia 1764 die Neuansiedelung der in den Türkenkriegen vertriebenen Landstriche des Banat in Angriff nahm, verpflanzte sie 30 000 deutsche schwäbische Bauern nach dort, denen in den nächsten Jahren noch weitere 10 000 folgten. Heute, nach 135 Jahren, sind diese 40 000 allein im Temeser Komitat auf über 600 000 angewachsen. Insgesamt sind die Schwaben in Südbanagar über 900 000 Köpfe stark. Dazu kommen die 250 000 Deutschen in und um Ofen-Pest, die 150 000 Deutschen in Nordbanagar, die 600 000 Deutschen in Westbanagar. Die im Gebiet der Schwaben angelegten französischen Kolonien Charleville, Lovrin, Szentour, St. Hubert und die serbischen, bzw. rumänischen Dörfer Perjamos, Beszar, Grabarez u. a. m. tragen jetzt deutschen Charakter. Von den Schwaben sind Tausende hinüber nach Slavonien gezogen und haben in Syrmien blühendes deutsches Leben geschaffen. Selbst in Bosnien, an der Schwelle des Orients, leben heute schon über 6000 schwäbische Kolonisten.“

Deutsche und Tschechen.

Die vom Ministerpräsidenten geleiteten Verständigungsverhandlungen haben eine Annäherung ergeben. Die Einberufung des böhmischen Landtags auf den 20. September ist wahrscheinlich.

England.

Lord Rosebery gegen das Budget.

In einer Rede in Glasgow sagte Lord Rosebery, die stärksten Interessen der Nation erheischen, daß das Budget nicht Gesetz werde. Seine unmittelbare Folge würde Vermehrung der Arbeitslosigkeit infolge Erschöpfung des Kapitals sein. Die Grundsätze, worauf die Besteuerung des Grundbesitzes aufgebaut sei, ließen sich logisch ebenso auf Konsole und auf alles realisierbare Eigentum anwenden. Die Vorschläge der Regierung schädigten die arbeitenden Klassen ebenso wie die Herzöge. Er lege Protest dagegen ein, daß die Grundbesitzer mit Verbrechern in eine Reihe gestellt würden, und er zweifle nicht, daß eine Berufung an den Gerechtigkeitssinn der Nation nicht erfolglos sein würde. Wie würden die Mitglieder des Kabinetts mit einem solchen Budget gewagt haben, sich Gladstone zu nähern, der der Meinung gewesen sei, der Liberalismus komme von Freiheit. Wenn so viel Leute ausbüden, den Freihandel zu verteidigen, suche dieses Budget die Inquisition einzuführen, wie sie bisher in Großbritannien unbekannt gewesen sei. Warum sollten die Liberalen der individuellen Freiheit so feindlich und der Bureaucratie so anhänglich sein? Das sei kein Liberalismus, sondern Sozialismus. Er wolle nicht die Verantwortung auf sich nehmen, dem Hause der Lords in der Lage, die die schwerste seit 1832 sei, einen Rat zu erteilen. Er hoffe, die Lords hätten sich noch nicht entschieden. Er glaube, die Politik der Regierung sei machiavellistisch und von der Absicht eingegeben, die Lords zu veranlassen, das Finanzgesetz zu verwerfen. Die Regierung bewege sich auf den Pfaden des Sozialismus. Die Tarifreform betrachte er als ein Übel, den Sozialismus aber als das Ende aller Dinge.

Serbien.

Prinz Georg wieder Kronprinz?

Das Blatt „Zwono“ bringt die Nachricht, daß Prinz Georg entschlossen ist, seine Stellung als Thronfolger zurückzugeben. Er ging zu den Ministern Pafitsch und Protitsch und erklärte ihnen kategorisch, daß sie ihn in seine höheren Rechte wieder einsetzen und zu diesem Zweck die große Skupschina einberufen sollten. Außerdem fordert Prinz Georg seinen Bruder, den Thronfolger Alexander, auf, Serbien sofort zu verlassen.

Griechenland.

Infolge der Vorgänge in Patras und Korfu herrscht große Erregung im Offizierskorps. Der Offiziersbund fordert den Verbleib des Kronprinzen im Ausland während der Parlamentsitzungen. Die Regierung unterläßt diese Forderung und scheint daraus beim König die Kabinettsfrage zu machen.

Außer einer englischen Flottenabteilung bleiben auch die russischen und die österreichischen Kriegsschiffe im Piräus und Phaliron verankert.

Perth.

Der ehemalige Schah übernachtete in Mirabad und brach sodann nach Esfah auf. Die Reise dahin wird etwa zwölf Tage dauern.

Marokko.

Die Kämpfe am Rif.

Gestern mittag sind zwei Regimenter von der Division Sotomaner sowie Artillerie und eine Sanitätsabteilung ausgeschifft worden.

Vereinigte Staaten.

Hartmans Vermögen wird auf 80 Millionen Dollar geschätzt

lehr zu bringen, das werde am besten durch die Errichtung von Verkaufshäuschen erreicht.

Der „Kaufmännische Verein“ hat ein Gesuch um Gewährung eines Beitrags von 250 M. zur Veranlagung von handelswissenschaftlichen Hochschulfürten eingereicht. Stadterordneter Wolff berichtete darüber. Es handelt sich hier um Kurse, wie sie ähnlich bereits in Frankfurt a. M. bestehen. Für die Kurse ist in der Person des Professors Dr. Krenzl aus Frankfurt eine bedeutende volkswirtschaftliche Lehrkraft gewonnen. An den Kursen sollen auch Nichtmitglieder des „Kaufmännischen Vereins“ gegen ein Honorar von 6 M. für das Semester teilnehmen können. Besonders reges Interesse zeigen die städtischen Beamten. Der Magistrat hat die Empfehlung eines Ausschusses von 200 M. beschlossen, der Finanzausschuss beauftragte die Genehmigung des Magistratsbeschlusses. Der Antrag fand Annahme.

Stadterordneter Reichwein berichtete über den Verkauf städtischer Bauplatzflächen aus dem Gelände der Artilleriekaserne. Es sollen verkauft werden Bauplätze an der Rhein- und Schwalbacher Straße für 5100 M. die Rute (Lage: 4500 M.), an der Schwalbacher Straße für 3100 M. die Rute (Lage: 3000 M.) und an der Schwalbacher und Luisenstraße für 4900 M. die Rute (Lage: 4500 M.). Der Gesamtertrag der Bauplätze beziffert sich auf 291 582 M. Die beantragte Genehmigung der Verkäufe wurde beschlossen.

Stadterordneter Hildner meinte, der Magistrat möge nun dafür sorgen, daß die Räumung des Geländes bald erfolge, damit die Räumung noch vor Winter in Angriff genommen werden könnten. — Beigeordneter Körner erwiderte, die Räumung erfolge am 30. September, die Abbrucharbeiten seien bereits ausgeschrieben. Schluß der öffentlichen Sitzung um 5 1/2 Uhr. c.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. September.

Aus dem Stadtparlament.

Zur Erledigung einer kleinen Tagesordnung versammelten sich gestern nachmittags die Stadterordneten unter dem Vorsitz ihres, die Verhandlung mit Anerkennungswürdiger Ruhe und großer Objektivität leitenden Vorsitzenden, des Herrn Geh. Sanitätsrats Dr. Vagensteiner. Zunächst widmete der Herr Vorsitzende dem vor wenigen Tagen im hohen Alter von 90 Jahren verstorbenen Senior des Kollegiums, Konzeiltat Flindt, einen warmen Nachruf, dann teilte Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell mit, daß Herr Baurat und Stadtrat Winter, der sich ganz in das Privatleben zurückgezogen hat, für seine Verdienste um das städtische Bauwesen durch die Verleihung des Charakters eines Geheimen Baurats ausgezeichnet worden ist.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Einführung und Verpflichtung des neuen Bürgermeisters. Herr Bürgermeister Gläffing, der den vorgeschriebenen Versäufungsseid leistete, wurde von dem Herrn Oberbürgermeister mit einer längeren Ansprache begrüßt, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Herr Oberbürgermeister wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die städtische Verwaltung gerade jetzt, in der Zeit der wirtschaftlichen Depression und der haderfeindlichen Steuerpolitik zu kämpfen hat. Besonders bemerkenswert waren die Bemerkungen des Redners über die Pflichten der Beamten. „Der Beamte muß sich immer gegenwärtig halten, daß er nicht des Amtes und nicht das Amt des Beamten wegen da ist, daß das Amt vielmehr ein nützliches Glied des Gemeinwesens sein muß und nur dann ein berechtigtes Dasein führt, wenn es dem Gemeinwesen dient“, sagte er u. a. Das ist eine gut bürgerliche Meinung von der Beamtenpflicht. „Der Beamte muß ein Freund und Berater der Bürger sein“, sagte der Herr Oberbürgermeister weiter.

Der neue Bürgermeister dankte für das Vertrauen, mit dem man ihm hier entgegengekommen ist und versicherte, daß er den redlichsten Willen zur Arbeit, zur energiegelichen Durchführung der ihm gestellten Aufgabe und den Willen zur Initiative mitbringe. Er gelebte, den Bürgern der Stadt treu zur Seite zu stehen und die Interessen Wiesbadens mit ganzer Kraft zu vertreten. Die kurzen Versicherungen, denen man es anhörte, daß sie nicht nur Worte waren, wurden gern gehört. h.

Von der Schnellbahn Frankfurt-Wiesbaden.

Die bisher schwebende Frage der Einführung der Bahn in die beiden Städte scheint nunmehr, wie verlautet, ihrer Lösung mit raschen Schritten entgegenzugehen. In Frankfurt wird die Bahn aller Voraussicht nach auf dem Bahnhofsplatz als Untergrundbahn ihren Anfang nehmen und eine größere Strecke unterirdisch geführt werden. Auf diese Weise ist es möglich, bereits im Augenblick des Jahresbeginns die größte Geschwindigkeit einzuschalten. Die Stadt Frankfurt plant, ausgehend von der Station, eine Untergrundbahn Hauptbahnhof-Zeil-Ostbahnhof. Doch sind hierüber im Magistrat Beschlüsse bisher nicht gefaßt. Die Frankfurter Stadterverwaltung hält an ihrem Lieblingsprojekt, die Untergrundbahn, bezw. die Schnellbahn nach Wiesbaden auf dem Opernplatz beginnen zu lassen, einstweilen noch fest, während die Eisenbahnverwaltung mit dem Ausgangspunkt auf dem ihr gehörenden Bahnhofplatz einverstanden ist. In nächster Zeit dürfte die endgültige Entscheidung fallen, jedenfalls zugunsten des Bahnhofplatzes, der zweifellos heute der verkehrsreichste Punkt Frankfurts ist, wo auch genügend Trambahnlinien hinführen, um die Reisenden an die Schnellbahn zu bringen. Allerdings sind die räumlichen Verhältnisse am Bahnhofplatz sehr beschränkt. Auch in Wiesbaden soll die Bahn in nächster Nähe des Hauptbahnhofs enden. Ob als Untergrundbahn, steht noch dahin. Es ist zu bedenken, daß der Bau von Tunnelbahnen sehr teuer ist und man deshalb nur unter die Erde geht, wo es unbedingt nötig ist. In Wiesbaden ist in der Nähe des Bahnhofes Platz genug, um eine Schnellbahnstation einzurichten. Durch die teilweise Führung als Un-

tergrundbahn ist es möglich, auf der ganzen Schnellbahnstrecke die größten Geschwindigkeiten einzuschalten, so daß man wirklich schnell die 30 Kilometer zwischen den beiden Städten durchfahren haben wird. Und das ist die Hauptsache. Die ministerielle Auserkung wegen der Konzeptionsdauer, wohl die wichtigste aller Fragen bei dem Bahnbau, steht noch aus. Es ist aber zu hoffen, daß ein Mittelweg gefunden wird, der einerseits den Wünschen der Unternehmer nahekommt, andererseits aber auch die berechtigten Interessen der Staatsbahnverwaltung wahrt.

— Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Püch und Püch zu Wies aus Remwid im „Hotel du Parc“ und „Hotel“, Senatspräsident Gernerhausen aus Berlin im „Hotel Kaiserhof“, Herr Geh. Oberregierungsrat Brande aus Berlin im „Hotel Rapan“ und „Hotel Central“, Minister Mimaut aus Paris im „Victoria-Hotel“ und „Lobhaus“, Major Pohl aus Kiel im „Hotel Rose“.

— Graf Fürst Peter von Rußland, der seit längerer Zeit im strengsten Anonymo mit seinem Adjutanten Loret von Noéville im „Kaiserhof“ wohnte, ist heute wieder angetreten.

— Justiz-Verordnungen. Die Gerichtsdassessoren Dr. Stern von Solers und Dr. Weidenfeller von Sögel-Grenshausen sind an Stelle der zu Amtsdauern erkrankten Gerichtsdassessoren Spengler und Viehner dem hiesigen Amtsgericht als Hilfsrichter überwiesen worden.

— Volk-Verordnungen. Bestanden die Postfachprüfung Postassistent Peters in Dillenburg; die Postassistentenprüfung der Postassistenten Weber in Hungen und Werner in Schlangerode. Verlieh Postsekretär Cron von Wiesbaden nach Vornenndwalsbach; die Postassistenten Kluge von Frankfurt nach Camp, Grasse von Sonnenberg nach Frankfurt, Arch von Dandern nach Weidenhausen, Nisch von Hohen nach Jaltentzen, Schapp von Griesheim nach Frankfurt. In den Ruhestand tritt Postsekretär Jung in Langendernbach, künftiger Wohnort Geisheim (Niederrhein).

— Todesfall. Amtsgerichtsrat Färer vom hiesigen Amtsgericht ist während der vergangenen Nacht an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Er war während mehrerer Jahre als Vormundschaftsrichter tätig. Der Verstorbene war 1841 zu Rothenburg a. H. geboren.

— Kurhaus. Die letzte diesjährige Rheinfahrt der Kurverwaltung am Freitag fand ungeachtet der unfreundlichen Witterung an den Tagen vorher, lebhaftste Beteiligung. Eine sehr ansehnliche Schaar rheinfahrtstüchtiger Damen und Herren, darunter viele Ausländer, bestiegen den städtischen Dampfer „Overtopf“ der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft, mit der Kapelle des Regiments Oranien, unter Musikmeister Henrich an Bord. Wie voranzufahren, ergab der Besuch der alten Brömmerburg in Rüdesheim das lebhafteste Interesse. Der Rheingauer Herrenbund bereitete den Teilnehmern eine außerordentlich freundliche Aufnahme, sehr gefielen aber auch die prächtigen Rüdesheimer Weine des Herrenbundes, die das Burgverließ des alten Gemäuers birgt. Von Rüdesheim ging es zum Reinaldenhof, und dann zum Jagdschloß Niederwald, wo Küche und Keller der Herren Gebrüder Jung ein treffliches Mittagmahl vorgefunden hatten, das in der anregendsten Weise verließ, und dem ein Täuschchen folgte. Der Clou war der Abendausflug in dem unvergleichlichen rheinischen Gasthause „Zur Krone“, dem bekannten Dichterheime, bei Joseph Fußgänger in Ahmannshausen. Echte rheinische Fröhlichkeit, der sich alle Ausländer hingaben, Schiffsbau und bengalische Beleuchtung beschloffen den auch von der Witterung sehr begünstigten Tag.

— Von der Ausstellung. Gestern abend wurde das internationale Focherturnier, das heute und morgen hier stattfindet, durch eine Begrüßung der Gäste und Fochermeister eröffnet. Herr Robert Weg von der „Fochervereinigung Wiesbaden“ richtete herzliche Worte an die Erschienenen und sprach die Hoffnung aus, daß das Turnier dem edlen Sport neue Anhänger in großer Zahl zuführen werde. Denn wurden die Focher gewählt und die Preisrichter ausgewählt. — Heute Samstag wurde in der Gartenbauhalle die Dablicon-Sonderausstellung eröffnet, die äußerst reichhaltig besetzt ist. Wir bringen darüber einen Bericht.

— Das gefrige Konzert von 1000 Sängern der „Wiesbadener Sängervereinigung“ litt wieder unter der Ungunst des Wetters. Der Abend hatte sich trefflich angefangen, doch die drückende Schwüle ließ ein Unwetter vermuten. Tatsächlich brach gegen 9 1/2 Uhr auch Sturm und Regen herein und verjagte rasch die Tausende, die sich eingeschunden hatten. Der Konzertplatz und die Terrassen des Hauptrestaurantes und des Cafés, die vordem bis auf den letzten Platz besetzt waren, leerten sich vollständig und ein nicht unerheblicher Teil der Sänger flüchtete heimwärts. Das Konzert, dessen erster Teil bereits unter großem Beifall der Zuhörer stattgefunden hatte, mußte abgebrochen werden. — Die Ausstellungseröffnung ist ständig bemüht, dem Publikum etwas Neues zu bieten. Nachdem die Ballonsfahrten ihren Reiz verloren haben, wird sie auf dem Gebiet des Luftsports von der nächsten Woche ab das jüngste Geschöpf der Technik vorführen. In der Schlephalle, die geräumt wird, kommt von Donnerstag ab ein Drachenflieger in Originalgröße zur Ausstellung. Der Flieger stammt aus der Mainzer Fachschule für Flugsport und ist bereits mehrfach erprobt worden.

— Vom Manöver des 18. Armeekorps wird uns weiter berichtet: Während bei der 21. Division die eigentlichen Manöver schon am Mittwoch ihren Anfang nahmen, begannen sie bei der 25. Division erst heute. Eine der schönsten Manövergeschichten wurde von der 42. Infanteriebrigade am Kleeberg zwischen Zugbach und Brandobendorf geschlagen. Die blaue Armee kam von Norden über Gießen, die rote über Friedberg angezogen. Die Plauen, bestehend aus den 166ern und einem Bataillon 81er, standen unter dem Befehl des Oberleutnants v. Rauchhaupt, die roten kommandierte Oberleutnant Weinichent, zu dieser Partei gehörten die 80er und das 3. Bataillon 81er. Nach dem gefrigen Ruhetage entwickelte sich schon in der Frühe ein reges militärisches Treiben, Kavallerie- und Infanteriepatrouillen häuften das Gelände auf und suchten Fühlung mit dem Feind. Allmählich entbrannte auf der ganzen Linie das Gefecht, das sich dann etwas wendete und in das Seimbach- und obere Nebelbachtal zog. Gegen Nachmittag kam das Gefecht zum Stehen, und die Truppen bezogen zum großen Teil Bivak. Auf der Seite der Roten bezogen das 3. Bataillon 81er und die 4. Eskadron 6er Ulanen Vorpfeifenbivak, die Plauen hatten das Reservdebataillon 166er und die 3. Eskadron der 6er Ulanen ins Vorpfeifenbivak geschickt. Das Gefecht findet Samstag seinen Fortgang und Abschluß zwischen Brandobendorf, Weglar und Braunsfels. Die Städte der 42. Bri-

gade und der 21. Division kommen nach Braunsfels, der Regimentsstab der 80er nach Neulichen, der 81er nach Brandobendorf, der 166er nach Laubdorf, der Brigadestab der 21. Feldartilleriebrigade nach Kröfzelsbach. — Heute (Freitag) ist auch die Unteroffizierschule Viebrich in dieser Gegend eingetroffen, sie gehört vom 10. bis 15. September zur 50. Infanteriebrigade. Die Divisionkommandeure der 21. Division enden zwischen Gießen, Weglar und Lang-Göns. In den genannten drei Orten werden die Regimenter verladen, und zwar am 21. September, nachmittags.

— Preisturnier. An dem am Sonntag, den 5. September, in St. Gerardshausen abgehaltenen vollständigen Turnfest beteiligten sich vom Turnverein Waldstraße vier Mann. Es ist beachtenswert, daß sämtliche vier Turner unter ziemlich starker Konkurrenz Preise errangen, und zwar erhielten H. Groß den 16., F. Schäfer den 23., Ph. Tich den 41. und F. Fröh den 51. Preis. Gut Heil!

— Hochschademie in der Ausstellung. Zu der morgen im Hauptrestaurant der Ausstellung stattfindenden „Hochschademie“ haben sich nachträglich zwei Damen, Hochschadestimmen aus Köln, angemeldet.

— Musterprüfung. Herr Franz Zendrusch, Zahnstraße 5, wurde vom Kaiserl. Patentamt auf einen Schuhverschluß Musterprüfung unter Nr. 372065 erteilt. Dieser Schuhverschluß macht das Schnüren und Knöpfen überflüssig und verleiht dem Schuh ein elegantes Aussehen. Im Schuhgeschäft von Th. Müller, Ellenbogengasse 10, ist diese neue Erfindung zu sehen.

— Ein tragisches Ereignis. Schwere Stunden in Hagen und Bagen erlebte die Familie des Bahnassistenten Lebert in Vodenheim bei Mainz. Das vierjährige Söhnchen, welches auf der Straße und im Güterbahnhof gespielt hatte, war spurlos verschwunden. Alles Suchen und Telephonieren hatte seinen Erfolg. Auch der Güterbahnhof und ein halb mit Getreide beladener Wagen wurden wiederholt vergebens abgesehen. Die Ortsschule setzte die ganze Einwohnerschaft in Bewegung. Aber das Kind war nicht aufzufinden. Endlich hat ein Mann nochmals dringend, man möge den halbbeladenen Eisenbahnwagen nochmals gründlich absuchen, er habe das Kind darin gesehen. Man nahm also eine Latzreine, öffnete die Tür des Wagens, klettert hinein und suchte im Wagen herum. Da auf einmal sah man hinten zwischen zwei Sackreihen beschriebene Füße hervorstechen. Das Kind war gefunden. Es war zwischen den Säcken herumgelaufen und so unglücklich mit dem Kopfe nach unten zwischen dieselben gerutscht, daß es tatsächlich auf dem Kopf stand, als es aufgehoben wurde. Obwohl es in dieser gefährlichen Lage über 4 Stunden zugebracht hatte, war es doch noch am Leben. Die Augen waren stark angeschwollen, der Mund voller Schaum. Man brachte es sofort in die nahe elterliche Wohnung, wo die Eltern ihren bereits totesglaubten Liebling bald wieder zur vollen Besinnung brachten. Ohne Zweifel hätte das Kind in dieser furchtbaren Situation nicht mehr lange gelebt, da es sich nicht bewegen konnte. Es gibt an die Mutter und die Leute am Wagen rufen gehört zu haben, denn die konnte es sich nicht durch Schreien bemerkbar machen.

— Ein Choleraverdächtiger Frachtdampfer wasserte gestern Viebrich. Der Kapitän des Schiffes ist in Rotterdam an Cholera verstorben und die übrige Mannschaft befindet sich dort isoliert. Die „Tagespost“ mitteilt, wird der mit neuer Mannschaft versehene Dampfer auf jeder Station polizeilich kontrolliert.

— Benzineplosion im Kanalschacht. Heute vormittag gegen 10 Uhr wurde die Sanitätswache nach dem Kanalschacht an der Ecke der Leffing- und Kaiserstraße gerufen, wo die Tagelöhner Johann Schön aus der Scharndorferstraße und Wilhelm Kist aus der Wolframstraße schwere Brandwunden erlitten hatten. Auf irgend eine Weise, jedenfalls durch Verflüchtungen, war eine größere Menge Benzin in den Kanalschacht geraten. Als die beiden Arbeiter sich in dem Schacht befanden, entstand eine Explosion und eine meterhohe Stachflamme wurde über dem Schacht sichtbar. Die beiden Verletzten, die am Arm und am Kopf schwere Brandwunden erlitten hatten, wurden von der Sanitätswache ins Krankenhaus und von da auf ihren Wunsch in ihre Wohnungen gebracht.

— Zimmerbrand. Im zweiten Stock des Hauses Leffingstraße 1 brach gestern abend gegen 10 Uhr ein größerer Zimmerbrand aus, der dadurch verursacht worden war, daß durch den Sturm eine aus dem Fenster stehende Gaslampe herunterstürzte und die Gardinen und das Mobiliar in Brand setzte. Nach dreiviertelstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war das Feuer gelöscht. — In dem Hause Friedrichstraße 47 hatte die Feuerwehr gestern nachmittags gegen 1 1/2 Uhr noch einen Raminbrand zu löschen.

— Kein Unfall. Zu dem heute gemeldeten Unfall des Redners Sch. in der Steingasse wird uns berichtigend mitgeteilt, daß derselbe nicht infolge eines Sturzes von der Treppe, sondern wegen einer Blinddarmentzündung durch die Sanitätswache in das St. Josephs-Hospital gebracht worden sei.

— Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug am gestrigen Tage 3042.

— Die Kurverwaltung hat zu der am Dienstag im kleinen Saale stattfindenden Souver. Soiree des Herrn v. Mander den Eintrittspreis auf nur 1 M. festgesetzt; nur in einigen ersten Reihen werden reservierte Sige 2 M. kosten.

— Zur Freude unserer Kinderwelt und wohl auch der verehrlichen Eltern veranstaltet die Kurverwaltung am nächsten Mittwoch, bei geeigneter Witterung im Kurgarten, bei ungeeigneter in der Wandelhalle, ein Kinderfest mit Kinder-Plumenkorso, das unter Leitung des Herrn Rein Heidecker um 4 Uhr seinen Anfang nehmen und um 7 1/2 Uhr beendigt zu werden, im Abonnement stattfinden wird. Während des Festes konzertieren zwei Kapellen. Die Abonnements-Hauptpreise sowie die Tageskarte berechtigt gegen Abstemplung zu zwei Kinderkarten zu je 50 Pf., weitere Karten kosten 1 M.

— Für Beiratsmitglieder. Die hiesige Gruppe des Gewerkschaftsvereins der Beiratsmitglieder Deutschlands hält ihre nächste Versammlung am Montag, den 13. September, abends 8 Uhr, im „Christlichen Volkshaus“, Kranienstraße 33, Hinterhaus, ab.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 12. September: „Arvide“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 13.: „Der Zerstörer“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 14.: „Die Luitpold“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 15.: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 16.:

„Tiefenland“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 17.: „Die Rosenknechtin“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 18.: „Bassenhahn“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 19.: „Die Königin von Saba“. Anfang 7 Uhr.

* **Rebens-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr: „Der König“. Abends 8 Uhr: „Rechts herum“. Montag, den 13.: „Am Klüppel“. Dienstag, den 14.: „Rechts herum“. Mittwoch, den 15.: „Der Weibchenreiter“. Donnerstag, den 16.: „Der König“. Freitag, den 17.: „Rechts herum“. Samstag, den 18.: „Acten“. (Neuheit.)

* **Kurhaus.** Kurkapellmeister Igo Afferni, der Leiter des am Sonntagabend 8 Uhr im Abonnement im Kurhaus stattfindenden Richard-Wagner-Abends des städtischen Kurorchesters, hat für denselben ein sehr gewähltes Programm aufgestellt. Es kommen zur Aufführung: Ouvertüre zu „Niels“, Einleitung zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben, Aufzug der Weibchenreiter und Gruß an Hans Sachs aus „Die Meisterhänger von Nürnberg“, Ouvertüre zu „Lannhäuser“, Träume, Studie, Vorspiel und Liebestudium aus „Tristan und Isolde“, Siegfrieds Tod und Trauermarsch aus „Götterdämmerung“. — Der Kangerhängerin Frau Käthe Rabe-Grilling, die morgen Sonntag mit Herrn Organisten Peterfen in der Orgel-Matinee im Kurhaus mitwirken wird, geht ein vorzüglicher Ruf voraus, ganz besonders von ihrem Engagement als dramatische Sängerin an der Hofoper in Hannover her. Bezüglich des bereits bekannt gegebenen Programms der Matinee sei noch bemerkt, daß die Sonate „Der H. Wald“ von Julius Reubke (ein Schüler Liszts) ganz besondere Beachtung verdient. Der allzu jung verlebene Komponist schrieb die geniale, noch jetzt nach ca. 50 Jahren vollkommen modern wirkende Orgelsonate als ein kaum zwanzigjähriger. Die Kurhausorgel wird dabei zu ganz hervorragender Geltung kommen.

* **Walhalla-Theater.** Gestern Freitag fand der erste „High-Life-Evening“ bei Rauberherbort statt. Diese Vorstellung wurde von der zahlreichen Elite Wiesbadens und Umgebung besucht. Sämtliche Nummern des Programms wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Von nun an findet jeden Freitag eine „High-Life-Evening“-Vorstellung bei Rauberherbort statt. — Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr Familien- und Fremden-Vorstellung bei halben Preisen für Erwachsene und Kinder. In dieser Vorstellung werden sämtliche 8 Attraktionsnummern aufgeführt. Abends 8 Uhr gelangt bei gewöhnlichen Preisen außer den Attraktionen auch „Eine Patenmutter“ zur Aufführung. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß dieses glänzende Programm nur noch bis 15. September vertrieht. Ab 16. September vollständig neues Programm. Karten zu den Vorstellungen sind stets 3 Tage vorher an der Theaterkasse, sowie an den durch Plakate gekennzeichneten Vorverkaufsstellen zu haben.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Patentstudium für Hautfleisch.** Dem Regiermeister Konrad Feiler hierorts, der als Spezialist für Hautfleisch, das besonders für Diabetiker empfohlen wird, und das in besten Delikatessengeschäften zu haben ist, febrigiert, wurde patentamtlicher Schutz unter Nr. 120816 beim Kaiserl. Patentamt eingetragen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Aus dem Kreis, 8. September. Die technische Revision der Lage und Gewichte im Landkreis Wiesbaden findet dieses Jahr in Sommerberg am 4., in Biernhödt am 5., in Erbenheim am 6. und in Hochheim am 8. und 9. Oktober statt. — Herr Landrat Hammerherbort v. Heimburg vertritt in der amtlichen Teil des Kreisblattes folgende sehr zeitgemäße Warnung: „Die viel verbreitete und so oft genutzte Leuchte, Petroleum in das Feuer zu gießen, hat kürzlich wieder im Regierungsbezirk verschiedene Menschenleben gefordert. Auf einer Zigarette bei Wiesbaden verbrannte ein 10-jähriges Mädchen, in Wilmars ein Knabe und in Oberfeld ein neunjähriges Mädchen. Die Bevölkerung werde ich daher auf die erheblichen Gefahren hin, welche durch die Unruhe, Petroleum ins Feuer zu gießen, entstehen und warne dringend vor dieser verbreiteten Unruhe.“ — Die Kreisfeuer-Ordnung für den Landkreis Wiesbaden vom 11. April 1907 hat einen Nachtrag erhalten, der folgendermaßen lautet: „Die Bestimmung in § 8 Absatz 2 Satz 1 der Ordnung für die Erhebung zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Erdölwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Landkreis Wiesbaden vom 11. April 1907 wird wie folgt abgeändert: Die Steuer in vor Ausbahrung der Erlaubnis-Anträge nach Empfang des Verlangens nachträglich an die Kreisverwaltungsbehörde zu entrichten.“ Dieser Nachtrag hat durch die Genehmigung des Bezirksausschusses und des Oberpräsidenten Gesetzeskraft erlangt.

Hassanische Nachrichten.

11. Eltwille, 10. September. Am kommenden Sonntag, den 12. September, nachmittags 4 Uhr, findet im Bahnhofshotel dahier eine Versammlung des größeren Ausschusses des Weinbauvereins statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Einführung und Anschaffung eines den besonderen Verhältnissen des Rheingaus angepaßten Kellerbuches.

11. Lorä a. Rh., 10. September. Kommenden Sonntag und Montag wird in althergebrachter Weise das Kirchweihfest gefeiert.

cc. Aus dem Oberlahnkreis, 8. September. Nachdem die Lehrer unseres Kreises Ende August die Nachzahlung der Alterszulage für das laufende Jahr und Ende Juli diese Nachzahlung für 1908 ausbezahlt erhielten, erlöst Herr Landrat Ler in dem Kreisblatt von heute folgende Bekanntmachung an die Bürgermeister und Schulvorstände des Kreises: Nach erfolgter Aufforderung gemäß § 58 des Lehrerbefolgungsgesetzes haben sich sämtliche Lehrkräfte an den Volksschulen des Kreises Oberlahn für die neue Befolgungsordnung erklärt. Im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erjuche ich daher, den Lehrkräften die ihnen seit dem 1. April 1908 zuwendenden erhöhten Bezüge an Grundgehalt, Amtszulage und Mietentschädigung möglichst bald auszuzahlen, ohne die Verteilung des Ergänzungszulagefonds auf Grund des § 53 des neuen Lehrerbefolgungsgesetzes abzuwarten. Sollten einzelnen Schulverbänden die Mittel zur sofortigen Auszahlung der erhöhten Bezüge fehlen, so können bis zum Eingang der Zuschüsse vorübergehend Anleihen, eventuell im Kontokorrentverkehre, bei der Kreisparität aufgenommen werden. Ich glaube jedoch, daß dies nur in wenigen Ausnahmefällen erforderlich sein wird. Die Verteilung des Zuschlagsfonds wird nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Herren Bürgermeister haben bis zum 11. d. M. anzugeben, daß die Auszahlung der erhöhten Bezüge stattgefunden hat.

Aus der Umgebung.

Samt Hund und Katz erhängt.

rmk. Darmstadt, 10. September. Gestern hängte ein unverheirateter Kunstmaler seinen Hund, seine Katze und dann sich selbst auf. Die Hausbewohner wurden durch das Wimmern des Hundes aufmerksam und schnitten alle drei ab. Der Kunstmaler wurde getötet und in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Katze war verendet, der Hund wurde getötet.

Der Typhus in Cassel.

ss. Cassel, 10. September. Die Typhusepidemie ist in der Abnahme begriffen; immerhin kommen noch einzelne neue Erkrankungen vor. Wie die chemische und bakteriologische Untersuchung des städtischen Leitungswassers in einwandfreier Weise ergeben hat, ist die Epidemie nicht auf die Wasserzufuhr zurückzuführen.

h. Frankfurt a. M., 11. September. Während der Vorstellung des „Deutschen Theaters“ in der „Jla“ („Kabale und Liebe“) stürzte gestern abend bei den Verwandlungen dem Arbeiter Dierckopp ein Laufgewicht auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Nach wenigen Minuten war er eine Leiche.

— Mainz, 11. September. (Eigener Drahtbericht.) Ein Arzt aus Offen, der hier dem Verbandstag der deutschen Bahnärzte als Delegierter beizuhöte, ist in einem Hotel an Scharlach erkrankt und gestern nachmittag gestorben. Noch in der Nacht wurde die Leiche nach der Leichenhalle auf dem Friedhofe gebracht.

rmk. Darmstadt, 11. September. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der 40 Jahre alte Kreisamtmann Müller aus Heppenheim, ein geborener Darmstädter, zum ersten juristischen Beigeordneten der Stadt Darmstadt einstimmig gewählt.

rs. Neuwied, 10. September. Der Rheinüberschuss des unter dem Protektorat der Königin von Rumänien abgehaltenen Kaiserfestes betrug 31336 M., welche zum Bau eines Jostlerhauses und einer Küche des Krankenhauses des Frauenvereins Neuwied verwendet werden.

* Mainz, 11. September. Rheinepegel: 98 cm gegen 1 m 2 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

a. Eine schwere Strafe verhängte das Wiesbadener Schöffengericht über die Ehefrau Jakob St. von Bildsachsen, die den dortigen Bürgermeister, den Polizeidieners und den Bednarern von Wollau des Meineids und den Staatsanwalt der Zeugenbeeinträchtigung beschuldigte, ohne eine Spur von Beweisen zu haben. Die Frau wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (Wie ein Berichterstatter meldet, ist die Angeklagte bei der Verkündung des Urteils mit einem Schrei zusammengebrochen. Kein Wunder! Das Urteil zeichnet sich auch durch außerordentliche Härte aus. Sind einerseits die Beschuldigungen, welche die Angeklagte gegen Beamte der Kommune und des Staates erhoben hat, auch sehr schwer, so handelt es sich andererseits doch um eine Frau, die sich der Schwere ihrer Behauptungen kaum voll bewusst sein wird. Hoffentlich findet die Strafkammer Gelegenheit, die Strafe entsprechend zu reduzieren. D. Reb.)

b. Eine recht wichtige Entscheidung, die namentlich bei Verlegung von Fabrikbetrieben in Vororte maßgebend sein wird, fällt das Frankfurter Kaufmannsgericht. Ein junger Mann war in einer Schulschule als Lehrling eingetreten und erhielt laut Vertrag im ersten Jahre 10 M., in den beiden folgenden Lehrjahren je 20 M. Monatsvergütung. Die Fabrik verzog von der Langstraße, die von der Wohnung des Lehrlings nur 10 Minuten entfernt war, nach der unteren Mainzer Landstraße, wodurch für den Lehrling auf den Weg zur Arbeitsstelle eine tägliche Marschleistung von 14 Kilometer kam. Namentlich bei der Mittagspause machte sich der weite Weg empfindlich bemerkbar. Der Vater des Lehrlings, als dessen Vertreter, verlangt auf dem Klageweg, daß seinem Sohne seitens des Lehrprinzips ein Monatsabonnement auf der Straßenbahn gelöst werde. Die Zahlung von 10 M. Gehalt habe wenig Wert, wenn der Lehrling für die Interessen des Prinzipals aus eigener Tasche 7 M. für eine Monatsfahrkarte hinlegen müsse. Auflösung des Lehrverhältnisses lehne er ab, fordere aber eine prinzipielle Entscheidung über die Pflicht des Lehrherrn in dieser recht seltenen Streitfrage. Seitens des Beklagten wird geltend gemacht, daß pünktliches Erscheinen Soche des Lehrlings und nicht des Lehrherrn sei. Früher habe man sogar für die Lehrzeit Geld zahlen müssen, der Vater des Klägers sei sekundär so günstig gestellt, daß er für seinen Sohn eine Fahrkarte aus seiner Tasche kaufen könne, eine wirtschaftliche Notlage läge nicht vor. Das Gericht ist anderer Meinung und verurteilt folgendes Urteil: Der Beklagte Lehrherr wird verurteilt, dem Lehrling während der Dauer des Vertrags die Fahrkarten zu stellen und die Kosten zu tragen. Bei Schluß des Lehrvertrags am 14. August 1908 befand sich die Lehrstelle in der Nähe der elterlichen Wohnung, so daß sie im Fußverkehr in 15 Minuten zu erreichen war. Nach dem Vertrag konnte die Arbeit nur in dem Bureau des Beklagten geleistet werden, und daß diese Beziehung im wesentlichen unverändert blieb, wurde beim Abschluß des Lehrvertrags vorausgesetzt. Anders ein Teil des Vertrags durch Verlegung der Arbeitsstätte und wird dem anderen Teil Opfer an Zeit und Geldauswendungen zugemutet, so hat, da Verträge nach Treu und Glauben auszuführen sind, der andere Teil die Verpflichtung, das Opfer weit zu machen. Der Weg war viermal 40 Minuten, also ein Opfer von 160 Minuten an Zeit. Es kann einem Lehrling nicht zugemutet werden, diesen Weg viermal zu machen, auch liegt es in dem Interesse der Firma, daß die Arbeitskraft durch den Weg nicht absorbiert wird. Die Karte ist zu zahlen, solange diese Verhältnisse bestehen.

— Eine Revolveraffäre, die sich Ende vorigen Jahres vor den Schranken des Reichsgerichts abspielte, hat in dem nunmehr beendeten Strafverfahren seinen Ausklang gefunden. Im November v. J. war der stellungslose Kaufmann Oswald Groffer, der Sohn eines längst verstorbenen Verlust-Millionärs, vor dem Reichsgericht in einem mit seinen Geschwistern seit Jahren geführten Prozeß erschienen, um dessen Ausgang abzuwarten. Obwohl er bestimmt auf eine glückliche Wendung des bis dahin in allen Phasen zu seinen Ungunsten entschiedenen Prozesses zu rechnen schien, hatte er für den Fall, daß mit der Zurückweisung seiner Revision alle seine Hoffnungen begraben würden, zwei Revolver mit nach Leipzig genommen, um sich und seine Frau zu erschießen. Als der Präsident des Reichsgerichts nach der Veranung wieder mit allen Richtern im Gerichtssaal erschien, um das von Groffer befürchtete Urteil,

das seine Revision zurückwies, zu verkünden, feuerte, wie seinerzeit berichtet wurde, Groffer mehrere Schüsse auf die Richter ab. Ein Reichsgerichtsrat wurde nicht unerheblich verwundet, der als Gerichtsschreiber fungierende Kanzleirat getötet. Groffer wurde auf seinen Geisteszustand untersucht und nun wegen Unzurechnungsfähigkeit außer Verfolgung gesetzt.

ss. Cassel, 10. September. Der praktische Arzt Dr. Nicolai von Gensungen wurde heute von der ersten Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um den Automobilunfall vom 16. November v. J., bei dem Nicolai sein eigenes Automobil nachts heimwärts dirigierte und dabei auf einen Sandhaufen geriet. Das Automobil fiel um und die Passagiere, nach ein Herr und zwei Damen, wurden mitsamt dem Dr. N. herausgeschleudert. Eine der Damen, Fräulein Harthausen aus Frankfurt a. M., war sofort tot.

w. Lourdes-Prozeß. Die Verurteilung der Verhandlung in dem bekannten Lourdeser Prozeß ist von der Strafkammer zu Metz auf den 18. Oktober angelegt worden.

Sport.

* **Radsport.** Die am morgigen Sonntag auf der Mainzer Radrennbahn stattfindenden Radrennen scheinen die interessantesten Rennen der diesjährigen Saison zu werden, da alle Teilnehmer in letzter Zeit sehr eifrig trainiert haben. Besonders scharf werden die beiden Meisterkämpfer hinter Rotorführung bestritten, und zwar treffen sich in der Meisterschaft für Berufsfahrer sowohl wie in derjenigen für Amateure je 4 Fahrer. Es starten in Klasse Berufsfahrer: Der Meisterkämpfer von Offen, Burs-Mainz, hinter V. Dubielzsch-Wiesbaden, Wannenmader-Ginsheim hinter Pödel-Dohheim, Weib-Ganau hinter Boon-Mainz und Kullmann-Piebrich hinter Seidenbinner-Mainz; in Klasse Amateure: Schaumbrover-Mainz, Ambling-Frankfurt a. M., Dorsheimer-Mainz und zuletzt sein Geringerer als der Meisterkämpfer von Europa, Georg Dreiser-Mainz hinter Pödel-Dohheim. Einen Sieger herauszuwählen, ist schwer, da alle Fahrer ziemlich gleichwertig sind. Dem Training nach zu urteilen, wird der Amateurläufer Georg Dreiser die Konkurrenz seiner Klasse ziemlich leicht abfertigen, und bei den Berufsfahrern möchten wir dem Vertreter der Meisterschaft, Burs-Mainz, die erste Chance zusprechen, da er sich hinter seinem Schrittmacher V. Dubielzsch-Wiesbaden sehr schön eingefahren hat und im Training die schnellsten Kunden erzielen konnte. Sehr zu bedauern ist die Abwesenheit von Albert Dubielzsch-Wiesbaden, der a. N. einer vierwöchigen militärischen Übung genügt. Es finden noch Piegler- und Rotorrennen statt und beginnen die Rennen nachmittags 3 1/2 Uhr.

Kleine Chronik.

Ein Liebesdrama fand in Hannover einen tragischen Abschluß. Der Ingenieur Lichtborn, welcher bei der Firma Gebrüder Körting beschäftigt war, tötete sich im nahen Stadtwalde durch einen Revolveranschlag, nachdem er vorher seine Frau, die aus Lübeck in Hannover angekommen war, durch zwei Schüsse schwer verletzt hatte. Das Liebespaar hatte beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Die Beweggründe zu der Tat sind unbekannt.

150 000 Frank auf offener Straße gestohlen. Vorgefunden wurden in Genf aus einem auf einer Straße haltenden Postwagen in dem Augenblick, als der Transporteur in ein Haus getreten war, um dort Pakete abzuliefern, vier Wertsendungen gestohlen. Eine dieser Sendungen enthielt 150 000 Frank, welche an die Schweizer Bundesbank adressiert waren. Der Täter ist unbekannt entkommen; eine Spur ist von ihm noch nicht gefunden worden.

Beim Baden ertrunken. Im Jungfersee bei Bernstein ertrank beim Baden der Sergeant Lehwaldt von der 6. Kompagnie des 4. Garderegiments z. F.

Bei einer Feuersbrunst, welche nachts in dem Stadtviertel Wittenbach wütete, sprangen zwei Mädchen von 18 und 22 Jahren aus den Fenstern auf die Straße, und waren auf der Stelle tot. Ein drittes junges Mädchen stürzte sich in die Flammen und wurde ebenfalls als Leiche geborgen.

Am Hochofen getötet. In den Werken der Firma V. Wendel in Heringen wurden drei Arbeiter durch aus dem Hochofen strömende Gase schwer verletzt. Zwei von ihnen sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Ein bössartiger Junge. Ein siebenjähriger Knabe in Neu-Ulm sperrte das Schloß des Nachbarkindens in einen Schacht der Wasserleitung, wo das von der ganzen Bevölkerung gesuchte Kind erst nach zwei Tagen im Wasser sitzend, völlig erstarrt, aufgefunden wurde; es wird kaum mit dem Leben davontkommen.

Die Überschwemmungen in Mexiko. Auch aus dem Familienbezirk werden verheerende Überschwemmungen gemeldet. Zuderplantagen und Mühlenwerke wurden zerstört. Zahlreiche Farmarbeiter sind umgekommen.

Automobilunfall. Ein von Lord Londdale gelenktes Automobil streifte auf abschüssiger Straße in West-Moreland eine Mauer. Das Automobil, dessen Räder zertrümmert wurden, stürzte um. Lord Londdale blieb fast unverletzt, während zwei Monteurs, die im Innern des Wagens saßen, auf die Straße geschleudert und schwer verwundet wurden.

Hie Peary, hie Cook!

Auf die Beschuldigungen Pearys antwortete Dr. Cook in einer an die „Daily Mail“ gerichteten Depesche folgendermaßen: „Wenn Peary sagt, daß ich ihm keine Eskimos weggenommen habe, so habe ich darauf zu erwidern, daß die Eskimos Komaden sind, daß sie niemandes Eigentum sind und weder Peary noch mir gehören. Die von mir engagierten Eskimos erhielten die zehnfache Vergütung von der, welche sie selbst für ihre Begleitung verlangten hatten. Wenn Peary erzählt, daß ich den von ihm gesammelten Preis mit mir angeeignet hätte, so sage ich darauf, daß Peary sich meinen Proviand angeeignet hat. Er hat ihn sich von dem Wächter durch das Vorgeben verschafft, ich sei schon so lange abwesend, daß man um mich besorgt sei und im Begriff stehe, unter seiner (Pearys) Leitung eine Hilfspedition zu meiner Aufzucht zu organisieren. Ich habe dafür dokumentarische Belege. Ich bin bereit, meine Ergebnisse, Berechnungen und vollständig ausgearbeiteten Beobachtungen einem gemeinschaftlichen Tri-

